

Frankfurt am Main

Dialogischer
Planungsprozess
Kulturcampus
Frankfurt

Dokumentation
1. Planungswerkstatt
Städtebau



Planungswerkstätten 'Kulturcampus Frankfurt'

**Dokumentation 1. Planungswerkstatt
Themenwerkstatt 1.4 'Städtebauliche Entwicklung /
Denkmalschutz'**

14.01.2012 / 14.00 – 17.00 Uhr / Saalbau MÜZ Schönhof

Impressum

Auftraggeber

ABG Frankfurt Holding
Wohnungsbau- und Beteiligungsgesellschaft mbH
Elbestraße 48
60329 Frankfurt am Main

Tel. 069 / 2608 - 275; Fax 069 / 2608 - 277

E-Mail: f.junker@abg-fh.de

im Zusammenwirken mit

Stadt Frankfurt am Main
Der Magistrat

Auftragnehmer

Freischlad + Holz
Planung und Architektur
Spreestraße 3 a
64295 Darmstadt

Tel. 06151 / 331 31; Fax 06151 / 331 32

E-Mail: office@freischlad-holz.de

im Zusammenwirken mit

Herwarth + Holz
Planung und Architektur
Schlesische Straße 27
10997 Berlin

Tel. 030 / 61 654 78-0; Fax 030 / 61 654 78-28

E-Mail: kontakt@herwarth-holz.eu

agl
Büro Saarbrücken
Großherzog-Friedrich-Straße 47
66111 Saarbrücken

Tel. 0681 / 96025 - 14; Fax 0681 / 96025 - 19

E-Mail: andreahartz@agl-online.de

Fotos: Herwarth + Holz (soweit nicht anders benannt)

Darmstadt, 01.02.2012

Inhalt

1	Begrüßung und Einführung.....	4
1.1	Teilnehmer/innen der öffentlichen Planungswerkstätten.....	4
1.2	Tagesordnung.....	4
1.3	Ablauf und Struktur der Planungswerkstätten	5
1.4	Ziele der Planungswerkstätten	5
1.5	Regularien.....	6
1.6	Eckdaten der Arbeit	6
1.7	Arbeitsmaterialien	7
1.8	Planerische Begleitung.....	7
2	Arbeitsagenda der Werkstatt 1.....	8
2.1	Kernthemen	8
2.2	Leitfragen.....	8
2.3	Ziele	8
3	Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen.....	9
3.1	Martin Hunscher, Stadtplanungsamt	9
3.2	Prof. Jochem Jourdan, Vertreter der Initiativen.....	20
3.3	Prof. Manfred Grohmann, Büro Bollinger + Grohmann.....	21
4	Ergebnisse der Arbeitsgruppen.....	32
4.1	Arbeitsgruppe 1	32
4.1.1	Diskussion der Kernthemen.....	32
4.1.2	Diskussion der Leitfragen	33
4.2	Arbeitsgruppe 2	35
4.2.1	Diskussion der Kernthemen / Leitfragen.....	35
4.3	Arbeitsgruppe 3	37
4.3.1	Diskussion der Kernthemen.....	37
4.3.2	Diskussion der Leitfragen	37
5	Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse im Plenum.....	40
6	Fazit und weiteres Vorgehen.....	41

1 Begrüßung und Einführung

Brigitte Holz, Moderation

Frau Holz begrüßt die Anwesenden und bedankt sich herzlich für das große Interesse an der 1. Planungswerkstatt, die an diesem Wochenende, gegliedert in vier Themenwerkstätten, unter dem Oberbegriff *Erkundung* stattfindet.

Sie stellt die weiteren Mitglieder des Moderatorenteams – Andrea Hartz (agl) und Carl Herwarth (Herwarth + Holz) – vor. Alle Mitglieder des Teams besitzen vielfältige Erfahrungen in der Moderation sehr komplexer Stadtentwicklungsaufgaben und -prozesse.

Frau Holz gibt einen Überblick über die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der Planungswerkstätten und erläutert die Tagesordnung. Dieser wird seitens des Plenums zugestimmt.

1.1 Teilnehmer/innen der öffentlichen Planungswerkstätten

Die Werkstätten finden öffentlich statt. Zu den beteiligten Akteuren gehören u.a.:

- Stadt Frankfurt – Magistrat / Verwaltung / Stadtverordnete / Ortsbeirat 2
- ABG Frankfurt Holding
- Forum Kulturcampus e.V. als Zusammenschluss von neun Institutionen, die auf dem Campus angesiedelt werden bzw. dort schon etabliert sind: Hochschule für Musik und Darstellende Kunst / The Forsythe Company / Ensemble Modern, Frankfurt LAB¹ / Hessische Theaterakademie / Junge Philharmonie / Senckenberg / Hindemith Institut / Institut für Sozialforschung / Institut für sozialökologische Forschung
- Bürgerinitiativen Bockenheim-Westend, Verein in Gründung 'Offenes Haus der Kulturen'
- Vereine, Kirchengemeinden
- Interessierte Bürger/innen aus Bockenheim, aus dem Westend und der Gesamtstadt sowie eingeladene Fachleute.

1.2 Tagesordnung

Der Ablauf stellt sich bei allen Werkstätten wie folgt dar:

Begrüßung und Einführung

Moderation

Überblick über wesentliche Fragestellungen / Eingrenzung und Vertiefung / Abstimmung der Arbeitsagenda

Moderation, Plenum

Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen

Themenspezifische Referenten und Referentinnen

Arbeit in Arbeitsgruppen

AG 1: Moderation Brigitte Holz

AG 2: Moderation Andrea Hartz

AG 3: Moderation Carl Herwarth

Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse

Gewählte Sprecher/innen der einzelnen AGs, Moderation

Fazit und weiteres Vorgehen.

¹ Frankfurt LAB – das Musik-, Theater- und Tanzlabor der Moderne für Frankfurt RheinMain e.V.

1.3 Ablauf und Struktur der Planungswerkstätten

Im Auftaktforum am 25. November 2011 wurde der folgende Ablauf vereinbart:

- 1. Werkstattwoche 13. / 14. Januar 2012 – *Erkundungsphase*
- 2. Werkstattwoche 17. / 18. Februar 2012 – *Erörterungsphase*
- 3. Werkstattwoche 23. / 24. März 2012 – *Empfehlungsphase*
- Abschlussforum 20. April 2012.

An den beiden Tagen einer jeden Werkstattwoche findet zu jedem der vier Themen

- Kultur
- Öffentlicher Raum und Grün / Klima / Verkehr
- Wohnen / Soziale Infrastruktur / Nahversorgung / Handel sowie
- Städtebauliche Entwicklung / Denkmalschutz

voraussichtlich eine Werkstatt statt. Insgesamt umfasst die Planungswerkstatt damit 14 Veranstaltungen. Die einzelnen Werkstätten sind so terminiert, dass eine Teilnahme an allen Veranstaltungen möglich ist. Die Werkstattwochen stehen unter den Oberthemen 'Erkundung der Bedarfe' / 'Erörterung der Möglichkeiten' / 'Empfehlungen zur Planung'.

Im Rahmen der *Erkundungsphase* erfolgt die Bewertung der Fragestellungen in ihrer Bedeutung für die weitere Planung, die Abstimmung der prioritär und nachrangig zu behandelnden Themen und die Erfassung von Übereinstimmungen und Kontroversen zur bisherigen Planung. Im Kontext der *Erörterungsphase* werden Möglichkeiten zur weiteren Gestaltung der Planung erarbeitet und in Form von Szenarien bewertet. Die *Empfehlungsphase* widmet sich der Formulierung umzusetzender Ziele und Inhalte. Die Zusammenführung der Arbeitsergebnisse der einzelnen Werkstattgruppen erfolgt im Rahmen des geplanten Abschlussforums.

Auf-takt	Auftaktforum			
	Abstimmung von Ausgangssituation, Struktur, Ablauf, Inhalten, Fragestellungen der Planungswerkstätten Auswertung der Ergebnisse des Auftaktforums / Aufarbeitung der Fragestellung der Werkstätten, Zusammenstellung des Werkstatthandbuchs, Klärung der zu beteiligende Akteure			
Phase 1	Erkundung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Bewertung der Fragestellungen / Abstimmung der prioritär und nachrangig zu behandelnden Themen / Erfassung von Übereinstimmungen und Kontroversen				
Phase 2	Erörterung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Aufzeigen der Möglichkeiten der weiteren Gestaltung der Planung / Erarbeitung und Bewertung unterschiedlicher Szenarien				
Phase 3	Empfehlung			
	Kultur	Öffentlicher Raum	Wohnen	Städtebau
Formulierung umzusetzender sektoraler Ziele und Inhalte				
Ab-schluss	Zusammenführung der Arbeitsergebnisse (Gesamtbild / Empfehlungen)			
	Abschlussforum			
	Abstimmung der Arbeitsergebnisse im Plenum			

Abb. 1: Struktur und Ablauf der Planungswerkstätten

1.4 Ziele der Planungswerkstätten

Im Mittelpunkt der Arbeit in den Planungswerkstätten steht das Ziel, die Grundlagen für ein fortgeschriebenes städtebauliches Rahmenkonzept als Basis der verbindlichen Bauleitplanung sowie baulicher Realisierungswettbewerbe zu erarbeiten.

Damit verbunden sind:

- die Unterstützung einer offenen und lösungsorientierten Diskussion
- die Förderung von Prozesstransparenz
- die Herbeiführung einer Einigung über Planungsziele, Planungsvorgaben und -inhalte
- die Erarbeitung vertiefender Vorschläge zu den Themen Kultur, Wohnen, Gewerbe, Infrastruktur, Bildung, Grün, öffentlicher Raum, Verkehr
- die Abstimmung eines mehrheitlich gewünschten Konzepts für das Kulturquartier als Empfehlung an die kommunalen Gremien (Magistrats-Vortrag an Stadtparlament)
- die Vereinbarungen zur Zusammenarbeit unterschiedlichster Nutzer und Akteure über die Planungswerkstätten hinaus.

Der bisherige Werdegang der Planung ist auf Ausstellungstafeln sowie in der Dokumentation des Auftaktforums festgehalten.

1.5 Regularien

Ziel der Moderation ist, über die Planungswerkstätten Vertrauen zu stärken und Misstrauen abzubauen. In diesem Zusammenhang wird an alle beteiligten Akteure appelliert, sich in den Werkstätten fair, ehrlich, positiv und kreativ zu begegnen. Als Regularien wurden im Rahmen des Auftaktforums vereinbart:

- Überblick und Transparenz (Arbeitsunterlagen / Dokumentationen / Termine in Printmedien und Netz)
- festhalten von Minderheiten-Voten (Dokumentation)
- festhalten von ausführlichen Statements (Dokumentation: Anhang)
- Öffentlichkeit (Einladungen / Terminierung der Veranstaltungen)
- Gleichberechtigte Kommunikation und Diskussion (Reden / Zuhören)
- Bereitschaft zur fachlichen Auseinandersetzung und Abwägung, zu Offenheit für neue Ideen, zur Herbeiführung zielführender Ergebnisse
- interne Lösung von Konflikten und Meinungsverschiedenheiten (Verzicht auf Presseunterstützung).

1.6 Eckdaten der Arbeit

Konsensfähiges übergeordnetes Arbeitsziel ist die Schaffung eines lebendigen Innenstadtquartiers mit kultureller Prägung. Als bisherige Eckdaten der Arbeit sind festzuhalten:

- Priorität für vielfältige kulturelle Nutzungen im Herzen des Quartiers
- Wohnungsmix für verschiedene Zielgruppen mit Inanspruchnahme aller städtischen Förderprogramme
- Angemessene Flächen für soziale Infrastruktur, Bildung, Einzelhandel, Nahversorgung, Dienstleistungen, Gastronomie etc.
- Flächen für Bürodienstleistungen an der Senckenberganlage mit öffentlichen Nutzungen in den Erdgeschossen zur Belebung der Plätze
- hohe Qualitäten von Grün- und Freiflächen
- hohe Qualität aller Gebäude
- nachhaltiges, weitgehend CO₂-neutrales Quartier
- Berücksichtigung der Möglichkeiten des städtischen Etats sowie der nötigen Einnahmen der ABG Frankfurt Holding sowie gesetzter Eckdaten von Stadt und Land.

1.7 Arbeitsmaterialien

Bislang stehen als Grundlage der Arbeit in den Werkstätten die im Folgenden aufgeführten Broschüren und Dokumentationen

- Broschüre Kulturcampus Frankfurt (August 2011)
- Broschüre Kulturcampus Frankfurt – Wir fangen an (Dezember 2011)
- Broschüre Kulturcampus Frankfurt – Grundlagen für die Planung (Januar 2012)
- Dokumentation Auftaktforum (Dezember 2011)

sowie ein fortschreibungsfähiges Werkstatthandbuch zur Verfügung.

Die Broschüren zum Kulturcampus werden in unterschiedlichen Abständen prozessbegleitend von der ABG Frankfurt Holding und der Stadt Frankfurt am Main herausgegeben. Die von der Moderation erstellte Dokumentation fasst die wichtigsten Ergebnisse des Auftaktforums im November 2011 zusammen. Analog wird mit der Dokumentation der Werkstätten verfahren. Sämtliche Arbeitsgrundlagen stehen als Printfassung sowie im Internet² zur Verfügung.

Auch das zugesagte Werkstatthandbuch wurde zwischenzeitlich, gegliedert nach Werkstattthemen, zusammengestellt. Eine kurzfristige Einstellung ins Internet ist geplant. Zum Themenschwerpunkt 'Städtebauliche Entwicklung / Denkmalschutz' wurden bislang folgende Unterlagen erfasst:

- Städtebau
 - Pläne:
 - Städtebauliche Situation – Bestandsplan
 - Städtebaulicher Wettbewerb 2003
 - Städtebaulicher Rahmenplan 2004
 - Dialogveranstaltung 2010
 - Dokumentation der Veranstaltungen am 25.03.2010 und 20.05.2010
 - Pläne: Überarbeitung des Städtebaulichen Rahmenplans – Variante 1
 - Überarbeitung des Städtebaulichen Rahmenplans – Variante 2
 - Überarbeitung des Städtebaulichen Rahmenplans – Variante 3
 - Nutzungsverteilungen – Gegenüberstellung 2004 – 2010 – Kulturcampus?
 - Eigentumsverhältnisse – schematische Darstellung
- Denkmalschutz
 - Plan: Bestandsgebäude – Erhalt und Diskussion
 - Bestand der Kulturdenkmäler: Baubeschreibung
- Bauleitplanung
- Koalitionsvertrag

1.8 Planerische Begleitung

Die Ergebnisse der Planungswerkstätten werden – sofern sinnvoll – in Ergänzung der Dokumentationen in 'Protokollplänen' festgehalten. Mit der Erstellung der Protokollpläne sind folgende Ziele verbunden:

- zeichnerische Herausarbeitung von Übereinstimmungen und Divergenzen
- Ableitung und Erstbewertung von städtebaulichen Szenarien
- Zusammenführung der Arbeitsergebnisse zu einem Gesamtbild mit Empfehlungen.

² <http://www.kulturcampusfrankfurt.de/>

2 Arbeitsagenda der Werkstatt 1

Brigitte Holz, Moderation / Plenum

Frau Holz erläutert, dass in Auswertung der im Auftaktforum erfassten Fragestellungen und Anliegen (s. Dokumentation Auftaktforum) für jede Werkstatt ein Kernthema bzw. Kernthemen und Leitfragen, die der Diskussion zugrundegelegt werden sollten, abgeleitet wurden. Diese stellen sich für die Werkstatt 'Städtebauliche Entwicklung / Denkmalschutz' wie folgt dar:

2.1 Kernthemen

- Schaffung eines Stadtquartiers mit eigener (kultureller) Identität unter Erhalt und Umnutzung von vorhandener Bausubstanz – Bedarfe, Möglichkeiten
- Schaffung eines gemischt genutzten Quartiers mit hohem Wohnanteil – Bedarfe, Möglichkeiten.

2.2 Leitfragen

Wichtige Leitfragen hierzu sind:

- Welche existierenden Gebäude können und sollen mit welchen Nutzungen, zu vertretbarem Aufwand erhalten, umgenutzt und saniert werden?
- Welche städtebaulichen Gesichtspunkte sollen bei der Erhaltung von unter Denkmalschutz stehenden Bestandsbauten, bei sonstigen Bestandsbauten und Neubauten Beachtung finden?
- Wo ist ein Abriss von Gebäuden zu empfehlen, um größere Entwicklungschancen (z.B. für Wohnungsbau oder kulturelle Nutzungen) zu erlangen?
- Wo und wie kann ein Angebot für kleinteiligeres Gewerbe geschaffen und gesichert werden?
- Wie stellt sich der Bedarf für die unterschiedlichen diskutierten Nutzungen dar?
- Welcher Nutzungsmix und welche Nutzungsanteile sind wünschenswert und wirtschaftlich darstellbar? Wie können die unterschiedlichen Nutzungen quartiersbelebend in Beziehung gesetzt und vernetzt werden? Wie kann eine vitale Urbanität geschaffen werden?
- Wie kann eine architektonische Vielfalt gesichert werden?
- Wo werden Qualitäten im vorliegenden städtebaulichen Konzept (fortgeschriebener Rahmenplan) gesehen?

2.3 Ziele

Ziel der Arbeit in den Arbeitsgruppen, die möglichst alle Fragen diskutieren sollten, ist:

- die Herausarbeitung von Übereinstimmungen und Kontroversen
- die Klärung der Fragestellungen:
 - Wo besteht Konsens?
 - Lässt sich der Konsens bereits in Grundsätzen, Empfehlungen oder konkreten Lösungsansätzen für die weitere Planung festhalten?
 - Wo bestehen Konflikte / Kontroversen?
 - Wie und durch wen können diese bearbeitet und / oder gelöst werden?

3 Input zur Arbeit der Arbeitsgruppen

Frau Holz stellt die drei Referenten

- Martin Hunscher, Stadtplanungsamt Ortsbezirke Innere Stadt / Sonderaufgaben
- Prof. Jochem Jourdan, Vertreter der Initiativen
- Prof. Manfred Grohmann, Büro Bollinger + Grohmann

vor, die jeweils auf Teilaspekte der städtebaulichen Planung eingehen.

3.1 Martin Hunscher, Stadtplanungsamt

Vor der Auseinandersetzung mit dem eigentlichen Planungsgebiet lenkt Herr Hunscher den Blick auf die Gesamtstadt. Damit verbunden stellt er die Frage: Warum ist das Thema des Kulturcampus von Seiten der Stadt Frankfurt am Main so wichtig? Frankfurt am Main wächst, womit auch ein Anstieg der Wohnbevölkerung verbunden ist.

Die Bevölkerungsentwicklungsprognose zeigt für das Jahr 2012 ca. 681.000 Einwohner/innen auf. Dies ist ein realistisches Bild, da Frankfurt am Main demnächst die '700.000 Einwohner-Marke' erreichen wird. Folglich ist davon auszugehen, dass die Prognose mit knapp 724.000 Einwohnern im Jahr 2030 eine wahrscheinliche Entwicklung darstellt. Dies bedeutet, dass bis zum Jahr 2030 für ca. 25.000 neue Einwohner/innen Wohnraum geschaffen werden muss.

Ein weiterer Faktor, der auch Auswirkungen darauf hat, wie viele Wohnungen in Frankfurt benötigt werden, ist der steigende Wohnflächenkonsum. Im Schnitt nutzte im Jahr 1992 eine Person ca. 32,5 m² Wohnfläche. Die Tendenz ist steigend, so dass im Jahr 2010 bereits von einem Wohnflächenverbrauch von knapp 37,0 m² Wohnfläche pro Person auszugehen ist. Damit liegt Frankfurt am Main im bundesdeutschen Durchschnitt bzw. im Vergleich mit anderen deutschen Großstädten beim Wohnflächenverbrauch unterhalb des Mittelwerts. Gleichzeitig nimmt auch in Frankfurt am Main die Tendenz weiter zu, dass immer weniger Personen in einem Haushalt leben. Über 50 % der Frankfurter Haushalte sind 1-Personen-Haushalte, drei Viertel aller Haushalte 1- bis 2-Personen-Haushalte.

Ein steigender Wohnflächenkonsum hätte zur Folge, dass allein bei dem derzeitigen Wohnungsbestand Frankfurts von 360.000 Wohneinheiten bei einem jährlichen Wohnflächenzuwachs pro Kopf von 0,5 % bzw. 0,2 m² pro Jahr ein Wohnungsneubau von 1.800 Wohneinheiten pro Jahr notwendig wäre. Dies würde bedeuten, dass regelmäßig alle sechs Jahre ein neuer Stadtteil mit 10.000 neuen Wohnungen entstehen müsste, um einen Wohnungsmangel zu verhindern. In den letzten Jahren wurden in Frankfurt am Main jährlich ca. 2.500 neue Wohnungen gebaut. Diese 1.800 neuen Wohneinheiten umfassen noch keine Wohnungen für zukünftige neue Einwohner/innen in der Stadt, die durch die Prognose vorausgesagt werden.

Mit den derzeitigen Flächenpotenzialen der Stadt Frankfurt am Main, die zur Errichtung neuer Wohnflächen zur Verfügung stehen, kann ein Umfang von ca. 18.000 Wohneinheiten gedeckt werden. In diesem Kontext stellt sich die Frage: Wie ist der weitere Wohnflächenkonsum und die Wohnungsbauaufgabe für neue Einwohner darstellbar?

Das Stadtplanungsamt hat vor diesem Hintergrund großes Interesse, im Kulturquartier einen hohen Wohnanteil zu realisieren.

Im Rahmenplan 2004 wurde die Nutzungsverteilung umgesetzt, die im Kulturvertrag aus dem Jahr 1999 vertraglich zwischen dem Land Hessen und der Stadt Frankfurt am Main vereinbart war. Dieser Vertrag umfasst 350.000 m² entwickelbare Bruttogeschossfläche in einer Nutzungsverteilung von 30 % Wohnen und einem 70 %igen Anteil für gewerbliche Nutzungen. Die Verhandlungen zu diesem Vertrag wurden Anfang der 1990er Jahre geführt, wo man von einem anderen Büroflächenmarkt und -bedarf ausgehen musste.

Im Jahre 2010 wurde ein offener Diskurs zum Kulturcampus unter Beteiligung der Öffentlichkeit geführt. Die Ergebnisse, die in den überarbeiteten Rahmenplan 2010 eingeflossen sind, zeigen

einen höheren Wohnanteil von 39 % (Gewerbe 61 %) auf. Damit verbunden ist eine geringe Dichte der Gebäudestrukturen und eine Senkung der Bruttogeschossfläche auf 330.000 m². Bei einer kleinteiligeren Betrachtung der einzelnen geplanten Baufelder und dem Wegfall der konzentrierten Büronutzung in den zwei südöstlichen Hochhäusern des Rahmenplans 2010 ergäbe sich hinsichtlich des Flächenverhältnisses auf dem Kulturcampus eine deutliche Verschiebung zugunsten der Wohnnutzung (Wohnen 51 %, Gewerbe 49 %). 'Wie Herr Junker bereits in der Auftaktveranstaltung ausführte, gibt es im Kulturvertrag einen Passus, der unter Umständen ermöglicht, auf die Realisierung der (Büro-)Hochhäuser zu verzichten.' Wie wahrscheinlich diese Lösung ist, ergibt sich auch aus der weiteren Entwicklung des Projekts.

Bezogen auf den Rahmenplan 2010 und das sich daraus ergebende Nettobauland (Summe aller Grundflächen der Gebäude) ergibt sich eine andere Nutzungsverteilung: Wohnen 38 %, Gewerbe 28 %, Kultur 34 %, die von außen auf der Ebene des Fußgängers wahrnehmbar ist.

Die Rahmendaten haben sich im Jahr 2011 weiter verschoben. Auf Grundlage des Kaufvertrages zwischen dem Land Hessen und der ABG Frankfurt Holding sowie des politischen Bekenntnisses zum Kompletterhalt des Studierendenhauses kann noch eine Bruttogeschossfläche von 298.000 m² realisiert werden. Dies erklärt sich im Wesentlichen durch die Sicherung des Standorts der Hochschule auf Landesflächen. Daraus ergibt sich statistisch eine Verschiebung der Flächenanteile auf 42 % Wohnen und 58 % Gewerbe. Mit der Idee des Kulturcampus verschoben sich auch nochmals die Nutzungsanteile in der Betrachtung des Nettobaulands. Aktuell entfallen 48 % des Gesamtnettobaulandes auf die Kultureinrichtungen, 28 % auf das Wohnen und 24 % auf gewerbliche Nutzungen.

Herr Hunscher widmet sich abschließend der Frage des Umgangs mit den bisherigen Planungen. Im Verlauf dieser Veranstaltung gab es den Wunsch aus dem Plenum sowie seit einiger Zeit auch des Bundes Deutscher Architekten (BDA), einen neuen städtebaulichen Wettbewerb auszuloben. Er vertritt die Meinung, dass es sinnvoller ist, die bestehenden Planungen im Rahmen der Planungswerkstätten gemeinsam zu transformieren. Das Thema 'Städtebau sollte daher in der zweiten Werkstatttrunde im Februar 2012 eine hohe Bedeutung erhalten. Vor diesem Hintergrund wurde auch die planerische Begleitung der Werkstätten in Form von Protokollplänen beauftragt, die in Auswertung der Arbeitsergebnisse Varianten zur bislang vorliegenden fortgeschriebenen Rahmenplanung aufzeigen sollen.

Die Grundstruktur der Rahmenplanung 2010 sieht bislang eine Gliederung vor, die entlang der Senckenberganlage eine Büronutzung konzentriert. Aufgrund der Dimension und der verkehrlichen Belastungen (35.000 Kfz/Tag) der Senckenberganlage kann aufgrund von rechtlichen Vorgaben (gesunde Wohnverhältnisse nach Baugesetzbuch und damit verbundenen Orientierungswerten für Lärmimmissionen der DIN 18005) im Bebauungsplan keine Wohnnutzung festgesetzt werden. Vor diesem Hintergrund wird Wohnen eher auf der westlichen Seite im Anschluss an das bestehende Quartier entlang der Gräfstraße gesehen. In der Planung sind auch Grün- und Freiflächen vorgesehen, die die Wohnqualität weiter fördern. Die Kultur befindet sich im Innenbereich des Plangebietes als Bindeglied zwischen dem Depot, der künftigen Hochschule für Musik und Darstellende Kunst und dem Senckenberg. Dieses 'Nutzungsachsenmodell' ist als grobe Struktur zu sehen, die auch Quervernetzungen in Ost-West-Richtung ermöglicht.

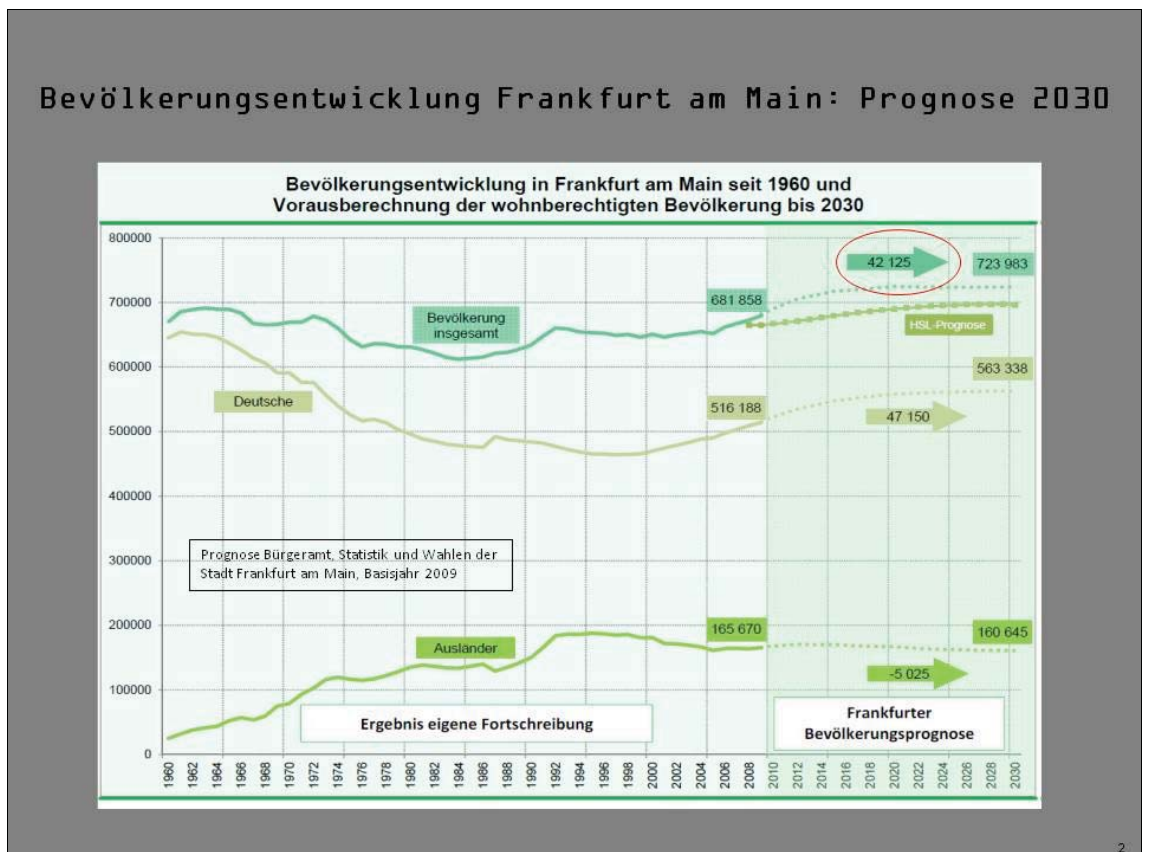
Herr Hunscher fordert dazu auf, Ideen einzubringen, diese mit den bisherigen Erkenntnissen zu anderen Themenbereichen wie der Kultur oder dem Wohnen zu überlagern und die Rahmenplanung gemeinsam weiterzuentwickeln.

PLANUNGSWERKSTATT

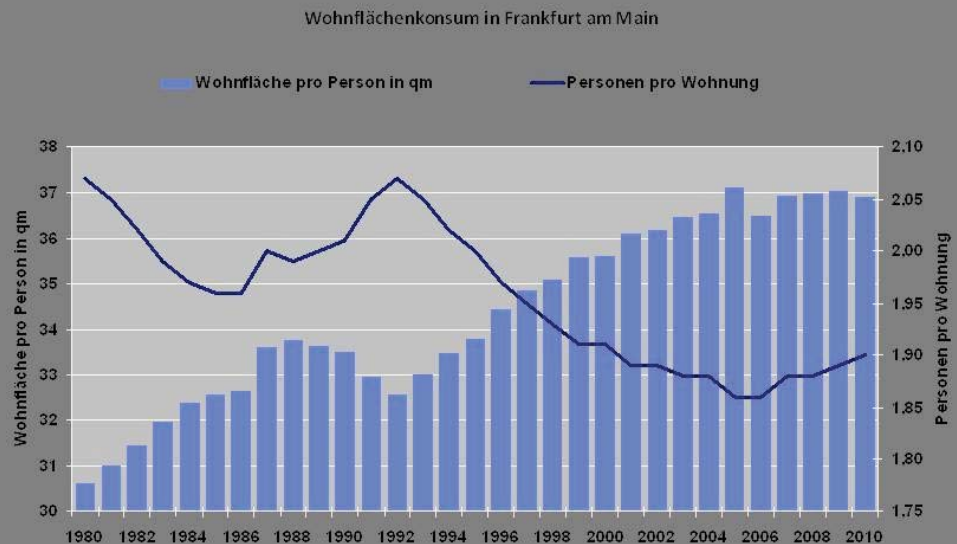
KULTURCAMPUS
FRANKFURT

Grundzüge der Rahmenplanung und Nutzungskonzept





Frankfurt am Main: Wohnflächenkonsum 1980 - 2010



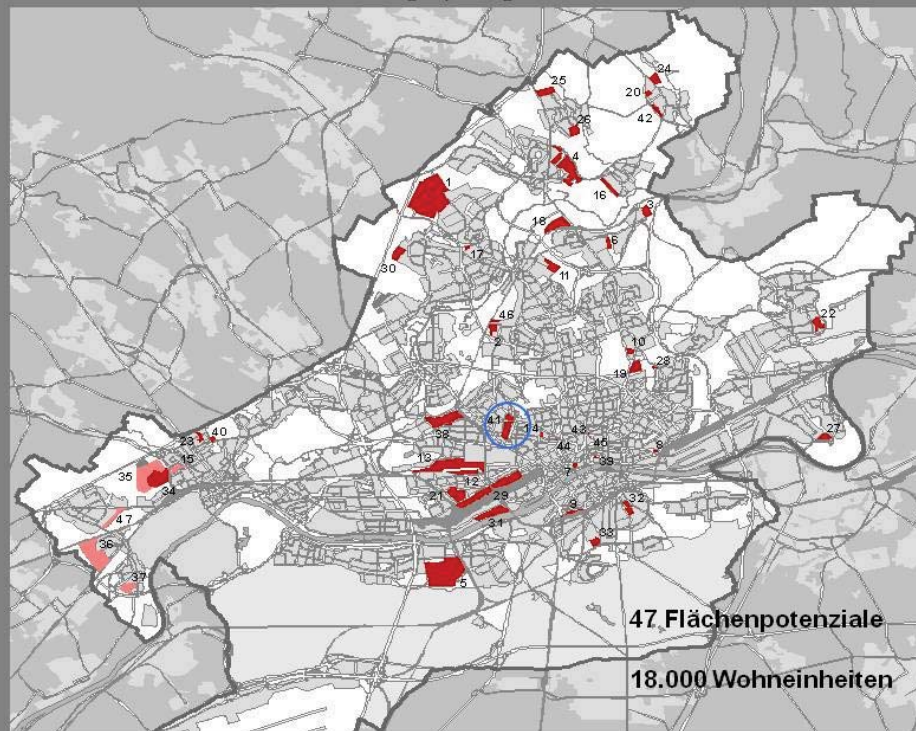
3

Folgen des Wohnflächenkonsums

- **Wohnungsbestand Frankfurt am Main: 360.000 WE**
 - **jährlicher Wohnflächenzuwachs pro Kopf von 0,5% / Jahr**
(entsprechend 0,2 m²) erfordert einen Wohnungsneubau von 1.800 WE /Jahr
(alle 6 Jahre ein neuer Stadtteil mit 10.000 neuen Wohnungen!)
- oder
- **Wohnungsbautätigkeit < 1.800 WE / Jahr = Wohnungsmangel**
(Einwohnerabwanderung ins Umland)
 - **Wohnungsbautätigkeit > 1.800 WE / Jahr = entspannter Wohnungsmarkt**
(Einwohnerzahl kann ansteigen)

4

Wohnbaulandentwicklungsprogramm Frankfurt am Main

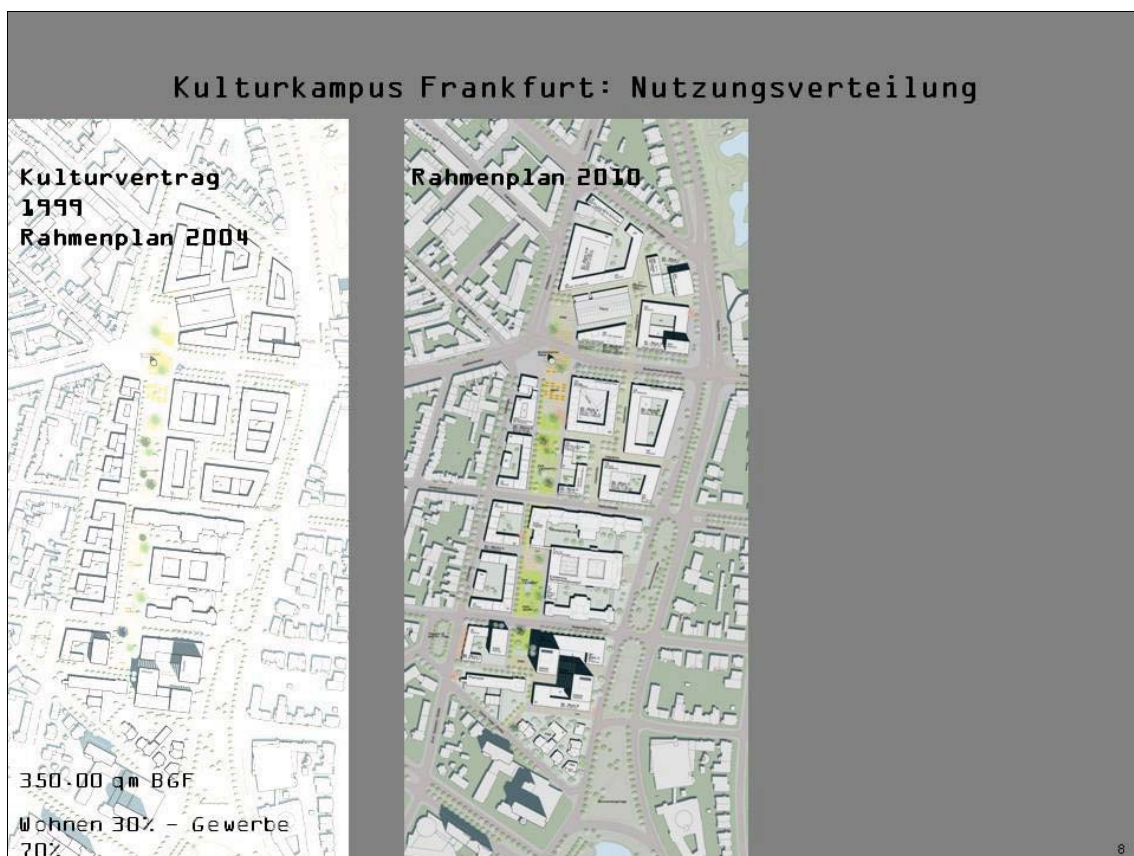


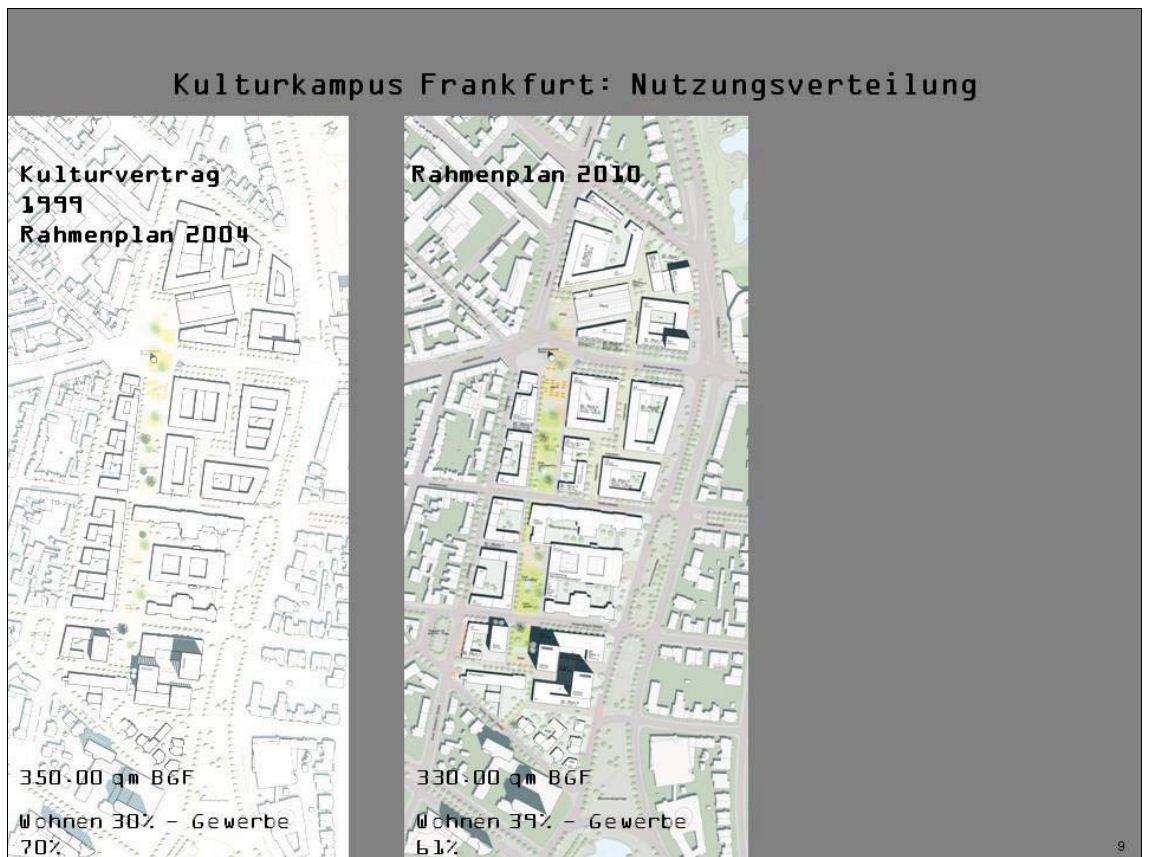
5

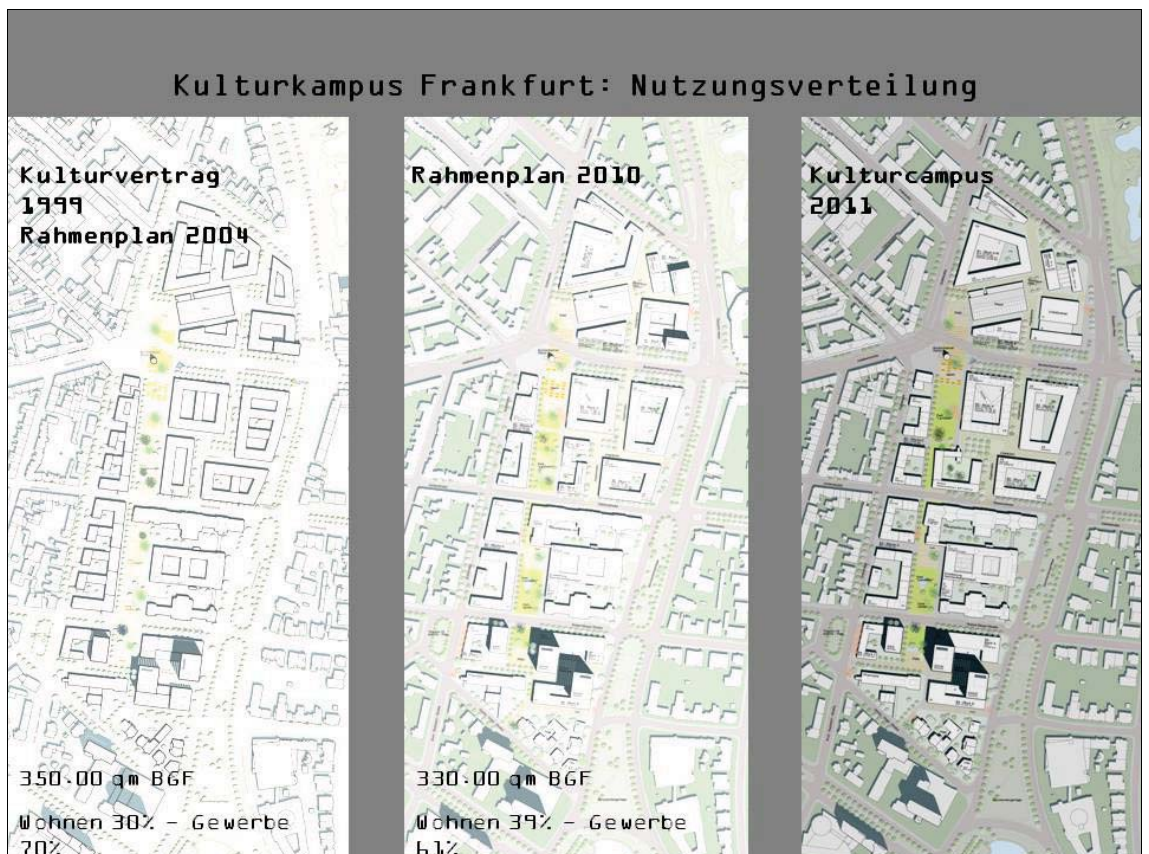
Kulturcampus Frankfurt: Nutzungsverteilung

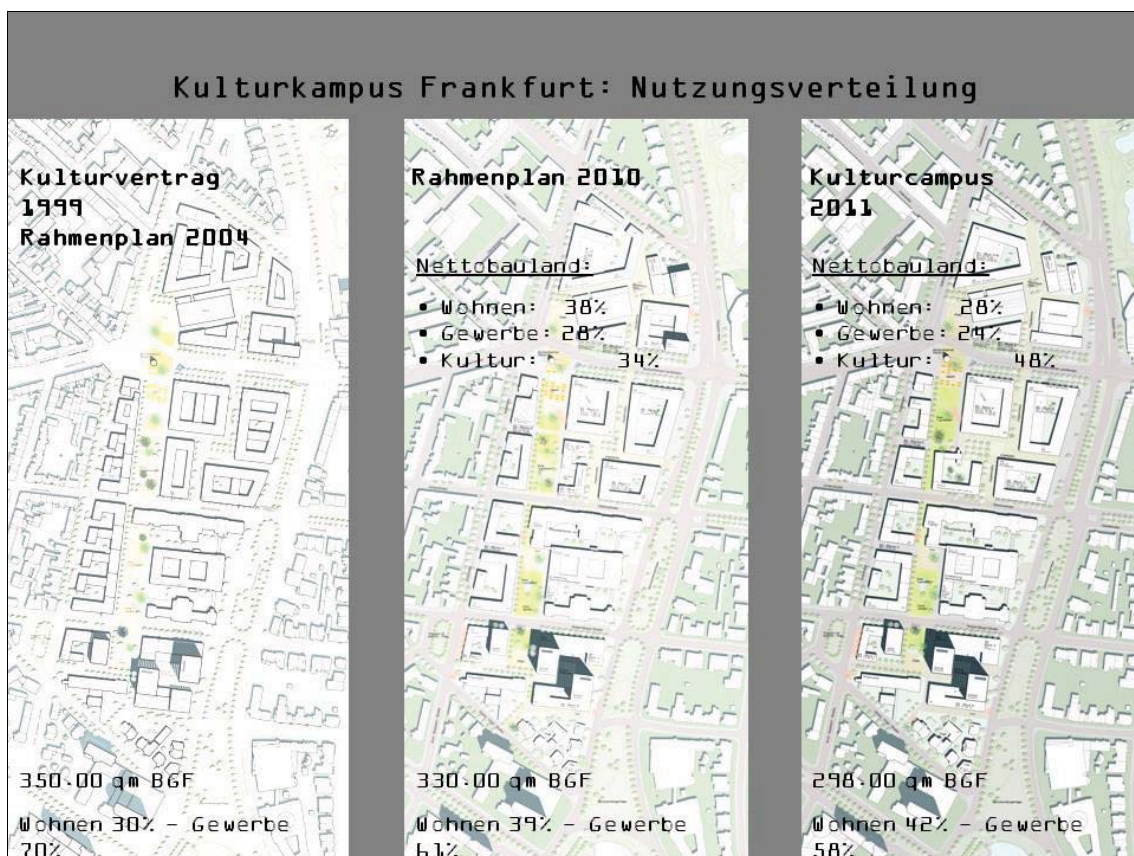
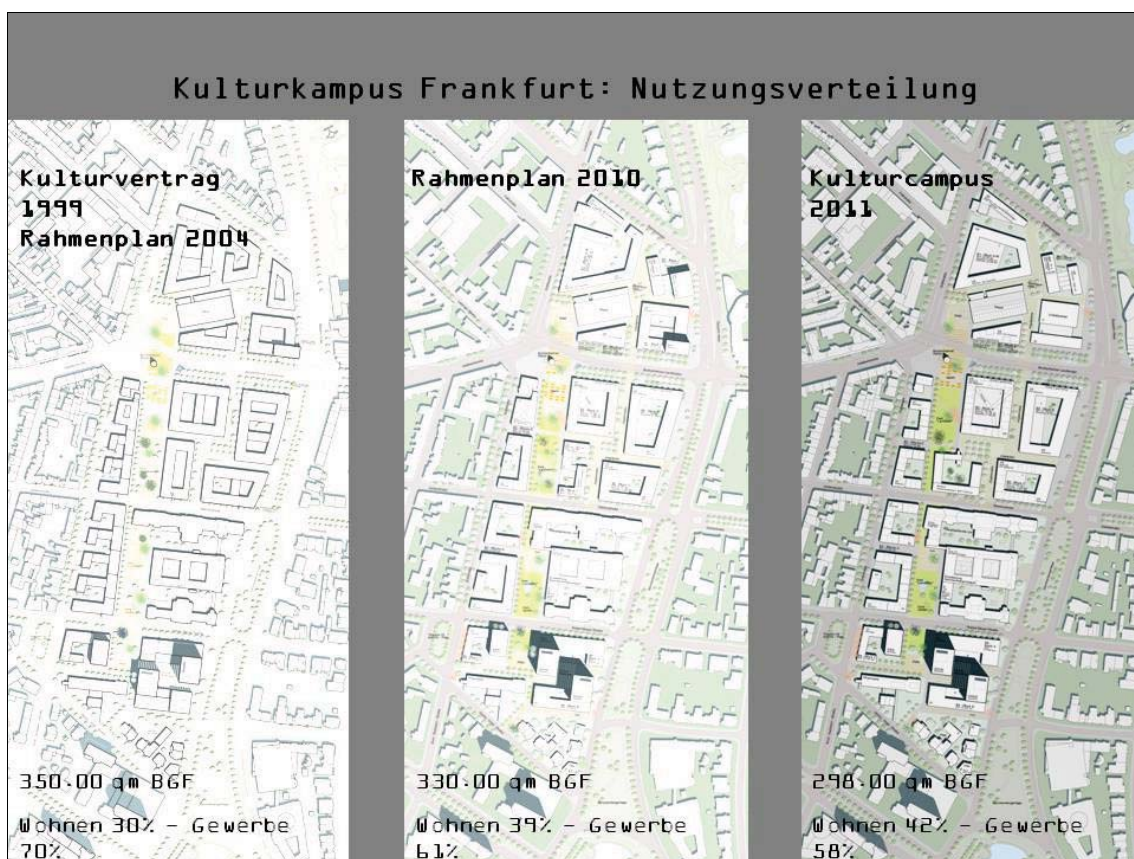


6

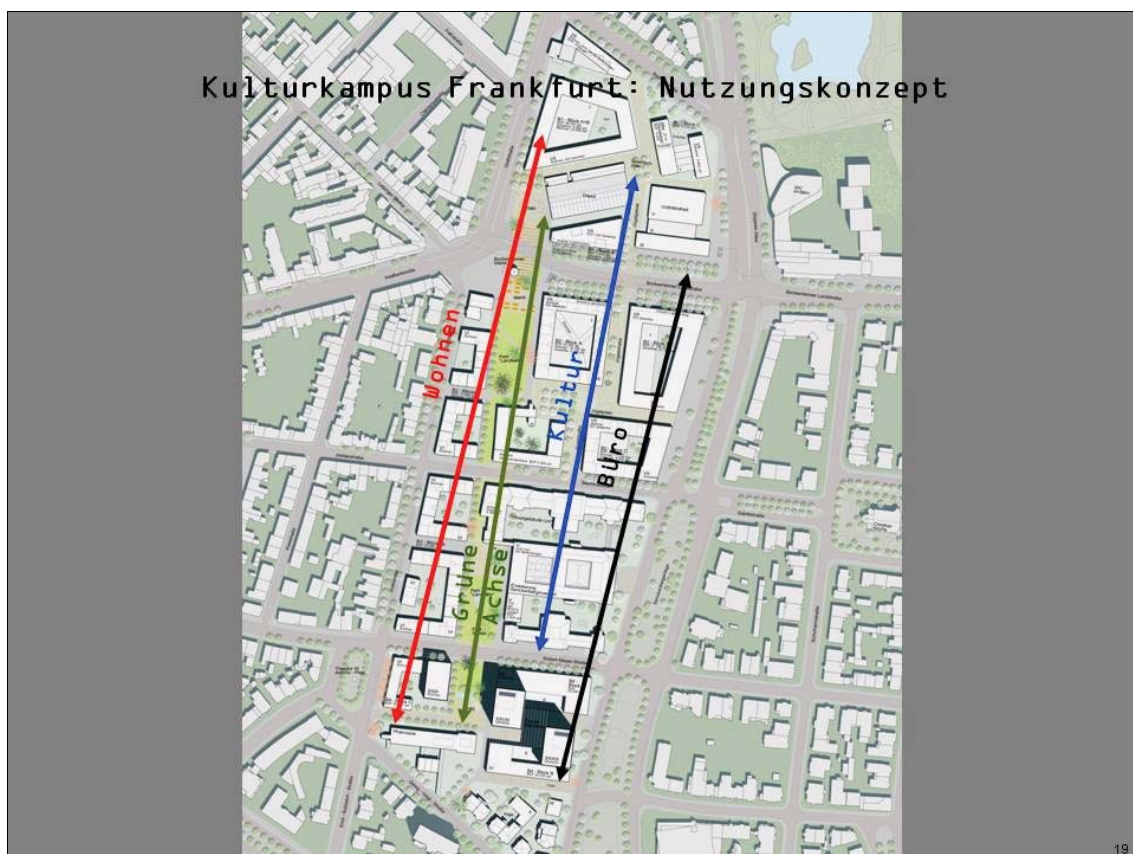
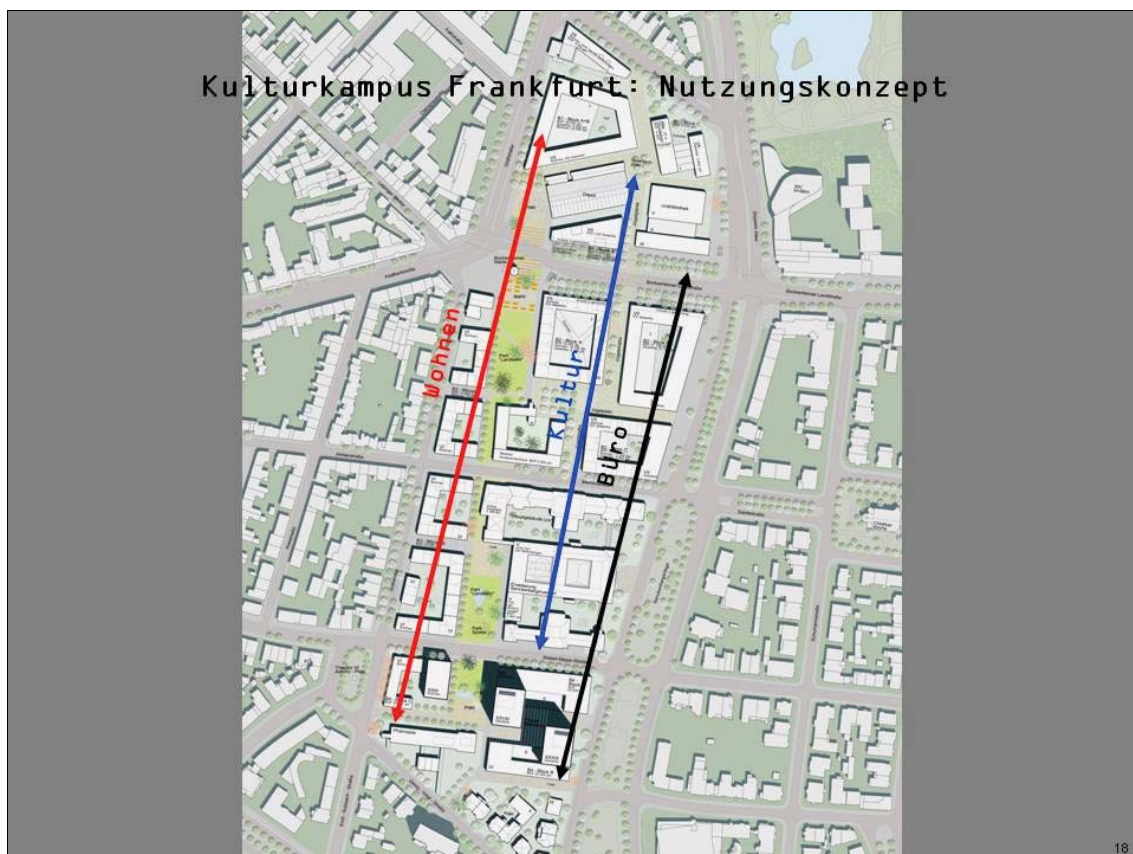












3.2 Prof. Jochem Jourdan, Vertreter der Initiativen

Herr Jourdan erläutert einleitend, dass sein Einsatz für den Erhalt der Universitätsstadt eng mit der Bearbeitung einer Werkmonographie über Ferdinand Kramer verknüpft ist, die in den 1970er Jahre entstand. Seit dieser Zeit sind ihm seine Bauten auch aufgrund intensiver Besichtigung sehr vertraut. Vor diesem Hintergrund ist es ihm ein wichtiges Anliegen, sich für ihren Erhalt einzusetzen.

'Die Universitätsstadt ist, vergleichbar mit New York oder Paris, eine 'Unité Universitaire', die eine Einheit darstellt. Sie ist ein Monument für die Rückkehr der 'Frankfurter Schule' aus der Emigration nach Frankfurt am Main. Insofern ist die Universitätsstadt ein Monument, ein Monument für die Versöhnung, ein Monument für die Nachkriegsgeschichte. Es ist daher sehr bedauerlich, dass die Denkmalpflege nicht die gesamte 'Universitätsstadt' unter Denkmalschutz gestellt hat, sondern dass nur sechs einzelne Bauten als Einzeldenkmale unter Denkmalschutz gestellt wurden. Denkmalschutz heißt nicht, dass diese Gebäude nicht mehr umgebaut werden dürfen, man muss mit ihnen nur entsprechend vorsichtig umgehen.'

Ein Problem aus seiner Sicht ist, dass die Universitätsstadt in der Zeit, in der sie entstanden ist, von einem völlig anderen Raumdenken geprägt war, als heutige Planungen und Wettbewerbe, die über den Bestand ein 'neues System' legen, das von gebundenen Straßen ausgeht. Wenn man den Campus als ein Gesamtdenkmal begreift, muss hinterfragt werden, ob sich diese zwei Denkweisen miteinander 'vertragen' oder kleinteilige Beurteilungen möglich machen, die an der ein oder anderen Stelle Rücksichtnahme auf die Philosophie Kramers ermöglichen. Herr Jourdan hebt hervor, dass das Philosophicum zu seiner Zeit aus seiner Sicht eines der besten Bauten in Frankfurt am Main und eines der besten Gebäude Europas war. Er setzt sich daher vehement für dessen Erhalt ein und vertritt die Meinung, dass das Gebäude wirtschaftlich umgebaut werden kann. Als Beispiel hierfür nennt er das 'Haus am Dom', von Werner Hebebrand 1926 /1927 erbaut, das durch sein Büro saniert wurde.

Er appelliert daran, Stadt auf der einen Seite als Zukunft und auf der anderen Seite als Gedächtnis zu sehen. Zugleich gibt er zu bedenken, dass jede Zukunft auf den unzerstörten Gedächtnissen aufgebaut werden sollten, um einen Zusammenhang, eine Diversität von Stadt zu erzeugen, die auch im weiteren Sinne von Biodiversität diskutiert werden sollte.

Herr Jourdan spricht sich abschließend dafür aus, die Vielfältigkeit einer Stadt nicht durch 'Tabula-Rasa-Konzepte' zu zerstören, sondern zu versuchen, die wichtigen historische Bauten der Universitätsstadt in neue Konzepte zu integrieren.

3.3 Prof. Manfred Grohmann, Büro Bollinger + Grohmann

Herr Grohmann erläutert, dass das Büro Bollinger + Grohmann in Zusammenarbeit mit dem Büro Albert Speer & Partner durch die ABG Frankfurt Holding beauftragt wurde, die Möglichkeiten einer Sanierung und Umnutzung des Philosophicums zu untersuchen und die hiermit verbundenen Kosten aufzuzeigen. Er betont, dass heute nur ein Zwischenstand der Ergebnisse des Gutachtens vorgestellt werden kann, da dieses noch nicht abgeschlossen ist. Seine Ausführungen stellen sich wie folgt dar:

Das Gebäude ist ein Stahlskelettbau mit außenliegenden vertikalen Stützen, die mit Stahlträgern verbunden sind, auf denen die Geschossdecken aus Beton aufliegen. Außen sind Fassadenpaneele befestigt. Die Konstruktion ist mit einem großen 'Hochregallager', d.h. einem klassischen Industriebau, vergleichbar. Die außenliegenden Stahlstützen, an denen die Stahlträger von innen her kraftschlüssig angeschlossen sind, stellen bauphysikalisch ein Problem dar, da die Kälte von außen über die Träger in das Gebäude eindringt. Zu dieser Problemlage wurden rechnerische Nachweise geführt und sanierungstechnische Lösungsmöglichkeiten gefunden.

Bauphysikalisch schwieriger zu sanieren ist die Fassade, die nur 5 cm dick ist (Außenblechpaneele, Wärmedämmung, Innenpaneele) und kaum eine Wärmedämmung besitzt. Im Bereich der Stützen findet sich überhaupt keine Dämmung, d.h. diese wirken als Wärmebrücken. Im Kontext der Erarbeitung des Umnutzungskonzeptes zu Wohnen durch das Büro Albert Speer & Partner fand eine intensive Auseinandersetzung mit Konzepten zur Sanierung der Fassaden statt. Eine mögliche bauliche Umsetzung ist in den Abbildungen dargestellt.

Auf der Grundlage von Berechnungen wird deutlich, dass das Ziel der Stadt Frankfurt am Main, im Rahmen von Sanierungen einen Passivhausstandard und deren Dämmstandards zu erreichen, nicht realistisch ist, da die o.g. Wärmebrücken auch bei einer aufwändigen Sanierung nicht vollständig abgebaut werden können. Mit einem hohen Aufwand können die Standards der Energieeinsparverordnung aus dem Jahr 2009 (EnEV 2009) erreicht werden.

Notwendige Sanierungstätigkeiten umfassen die Dämmung der Giebelwände, die Fassade und Deckenumrandungen sowie die Auflager der Stahlträger auf den Außenstützen. Darüber hinaus sind Sanierungstätigkeiten an den Außenstützen im Sinne des Brandschutzes erforderlich.

Der Brandschutz der Außenstützen wurde 1957 mit einem Brandversuch nachgewiesen. Heutzutage entspricht dieser Brandschutz nicht mehr den Anforderungen, dies wurde von entsprechenden Stellen für den vorbeugenden Brandschutz bestätigt. Folglich benötigen die Außenstützen eine zusätzliche Brandschutzbeschichtung, die in zugänglichen Bereichen auch gegen mechanische Beschädigungen geschützt werden muss. Danach werden die Stützen anders aussehen, als es heute der Fall ist.

Desweiteren müssen bei einer Sanierung die ungedämmten Betonwände der Giebel mit einer Innendämmung (Calciumsilikatplatten) versehen werden. Dies ist wichtig, um die Anmutung des Gebäudes zu erhalten. Ein größeres Problem ist auch mit der Bauteilverbindung der Fassade verbunden, da die Stahlbetondecken direkt hinter den 5 cm starken Fassadenplatten anschließen. Um eine durchgehende Dämmebene einbauen zu können, müssen die Stahlbetondecken um ca. 35 cm zurückgeschnitten werden. Damit würde die Deckenkante (35 cm) in den Innenraum verschoben. Über das Gutachten konnte nachgewiesen werden, dass ein Durchstoßen der Dämmung mit den inneren Stahlprofilen möglich ist. Diese Maßnahme steht in Verbindung mit neuen einzubauenden Fenstern, die die Gestaltung der heutigen Fassaden annehmen sollten. Darüber hinaus weist das Gebäude für eine Wohnnutzung keinen ausreichenden Schallschutz auf, sodass nach heutigen Standards ein zusätzlicher Estrich eingebaut werden muss.

In der Zusammenschau aller notwendigen Maßnahmen kann vor Abschluss des Gutachtens bereits festgehalten werden, dass die Sanierungskosten deutlich über den Neubaukosten liegen. Die nach aktuellen Planungen mögliche neue Grundstücksauslastung, d.h. eine höhere Bruttogeschossfläche, ist im Gutachten bislang unberücksichtigt geblieben und ggf. ergänzend zu bewerten.

Im Anschluss an die Kurzvorträge werden durch die Referenten Fragen aus dem Plenum beantwortet, die insbesondere auf den möglichen Umgang mit den unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden, hier insbesondere des Philosophicums ausgerichtet sind. Von besonderem Interesse sind die unterschiedlichen Aussagen zum Thema Sanierungskosten.

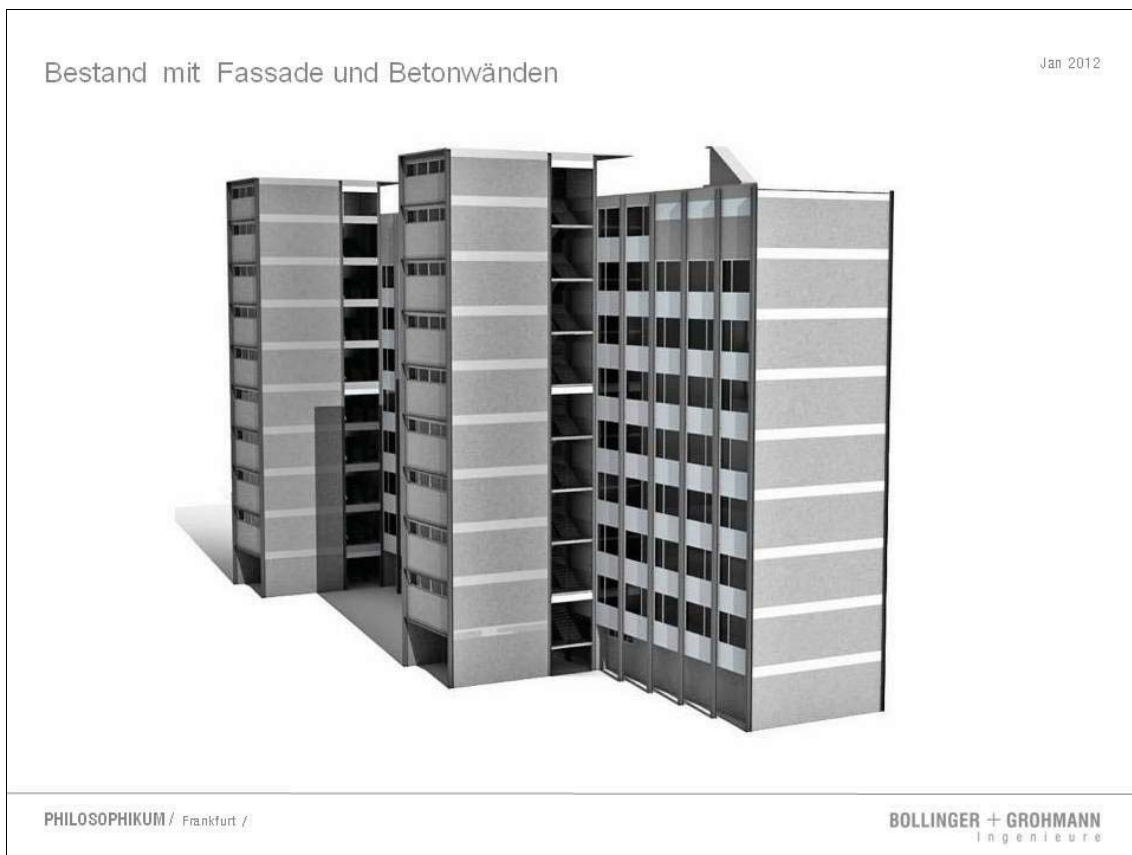
Durch Herrn Prof. Grohmann wurde eine vorläufige Kostenbetrachtung vorgestellt, die zu Ergebnis kam, dass sich bezogen auf eine BGF von 8.646 m², bei einer vermietbaren Fläche von ca. 4.779 m² nach aktuellem Kenntnisstand Bruttokosten von 1.766 EUR/m² BGF bzw. 3.104 EUR/ m² Wohnfläche abbilden. Damit übersteigen die Sanierungskosten die Preise im Neubau, die sich zwischen 1.200 bis 1.300 EUR/m² BGF und 1.700 bis 1.900 EUR/m² Wohnfläche bewegen, bei weitem.

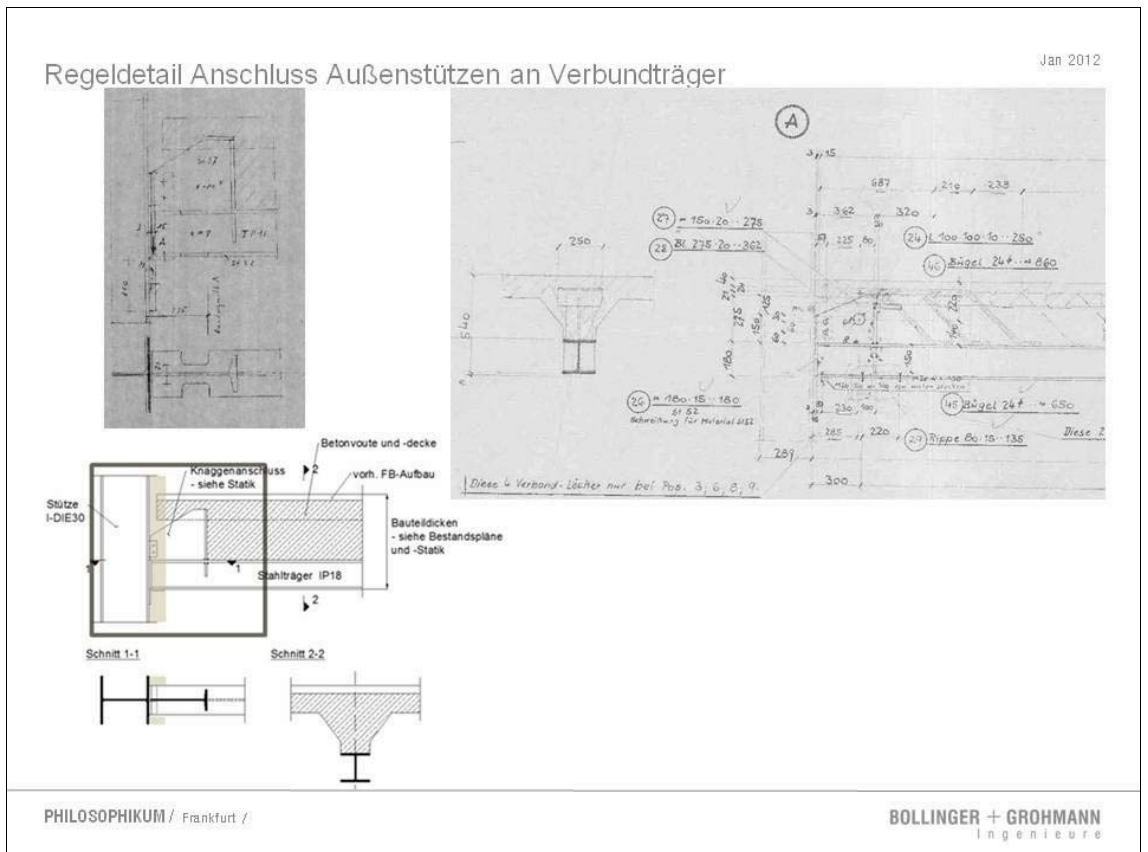
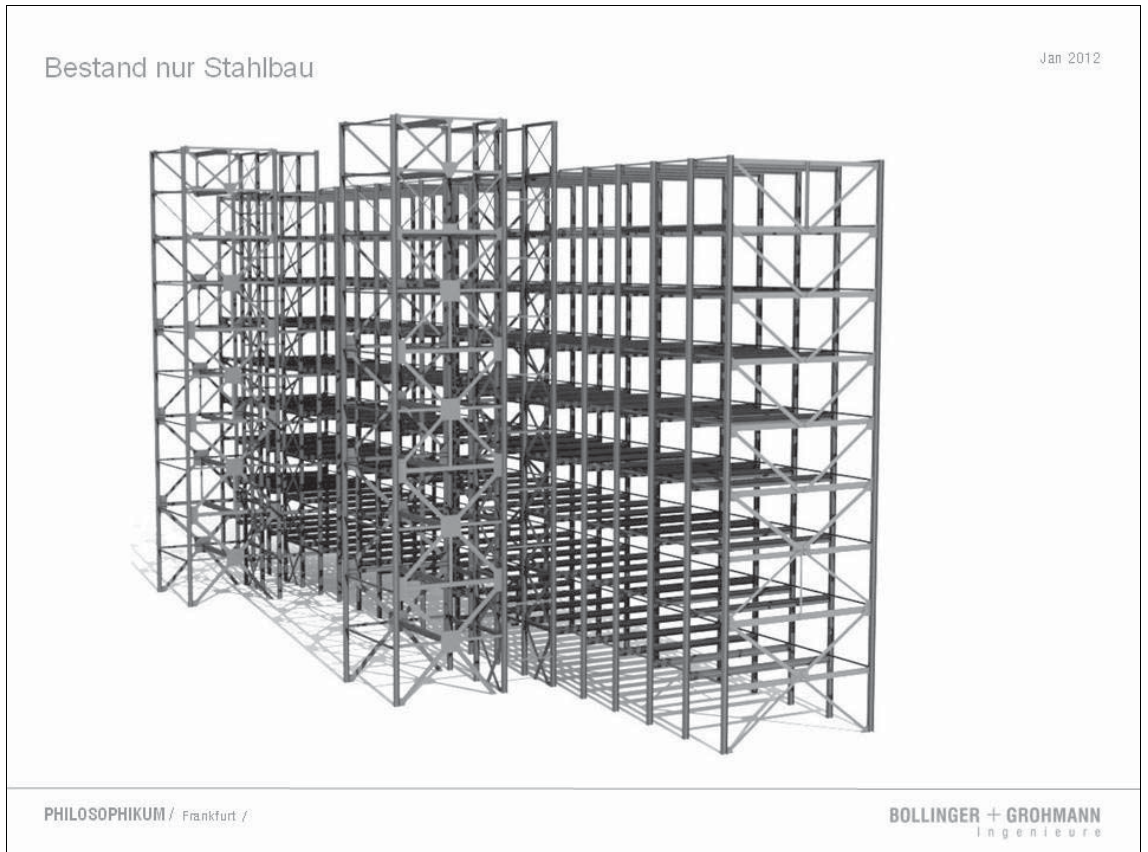
Herr Prof. Dreyse legt dar, dass seine Kostenbetrachtung vor 8 Jahren zum Ergebnis kam, dass diese Neubaukosten entsprechen. Er erläutert, dass die Auseinandersetzung mit der Kostenfrage seinerseits nicht in der Tiefe geführt wurde, die heute durch Büro Bollinger + Grohmann vorgestellt wurde. Er gibt zu bedenken, dass die Qualität der Architektur und der kulturhistorische und stadtgesellschaftliche Respekt vor dem denkmalgeschützten Gebäude seiner Meinung nach, jedoch Sanierungskosten rechtfertigen würde, die Neubaukosten um ein Mehrfaches übersteigen. Zugleich stellt er die Frage, ob mit der aktuellen Rahmenplanung wirklich eine bedeutend höhere bauliche Auslastung des Grundstücks gegenüber einer Nachnutzung des Bestandsgebäudes verbunden ist.

Herr Hunscher legt dar, dass bei einer quantitativen Betrachtung (14.500 m² geplante BGF, ca. 8.500 m² Philosophicum) ein noch zu ermittelndes Bauvolumen für Ergänzungsbauten vorhanden wäre. Er weist jedoch darauf hin, dass das Philosophicum losgelöst von jeglicher kultur- und baugeschichtlicher Betrachtung aus der Sicht des Städtebaus aufgrund seines 'massiven Baukörpers' als Fremdkörper betrachtet werden kann, da es seine abgewandte Gebäudeseite zur Gräfstraße präsentiert und als langgestreckter Gebäuderiegel eine Querverbindung bzw. Blickbeziehung zwischen dem Kulturcampus und Bockenheim verhindert.

Herr Jourdan hält die, durch das Büro Bollinger + Grohmann, präsentierten Zahlen für realistisch und weist darauf hin, dass mit dem Erhalt des Philosophicums bis zu 25 % der Rohbaukosten eines Neubaus eingespart werden können. Auf die Frage nach den Auswirkungen der hohen Sanierungskosten auf die späteren Mietkosten (> 20 EUR / m²) vermittelt Herr Jourdan, dass seiner Meinung nach, hierfür sehr wohl Interessenten gefunden werden können. Als eine Option sieht er die Möglichkeit, die hohen Baukosten im Philosophicum ggf. durch Verkäufe (Eigentumswohnungen) zu refinanzieren. Des Weiteren regt er an, weiteren Wohnraum insbesondere im Studentenwohnheim und in den geplanten Hochhäusern zu schaffen, um zu einer insgesamt ausgeglicheneren wirtschaftlichen Gesamtbilanz zu kommen.

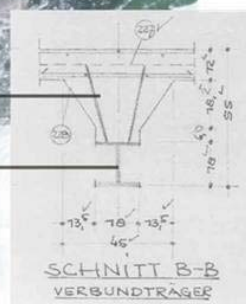
Herrn Kaufmann (Ortsbeirat 2) weist darauf hin, dass seitens der ABG Frankfurt Holding in jüngster Zeit auch andere Standorte für die Realisierung von gemeinschaftlichen und anderen gewünschten Wohnprofilen in Aussicht gestellt wurden. Vor diesem Hintergrund unterbreitet er das Angebot, die Interessenten am Philosophicum und die ABG einzuladen, mit dem Ziel, sich gemeinsam genauer über die Inhalte und die Wirtschaftlichkeit der Umnutzung des Philosophicums sowie ggf. vorhandener Alternativen zu unterhalten. Das Angebot wird begrüßt.





Regeldetail Anschluss Außenstützen an Verbundträger

Jan 2012



PHILOSOPHIKUM / Frankfurt /

BOLLINGER + GROHMANN
Ingenieure

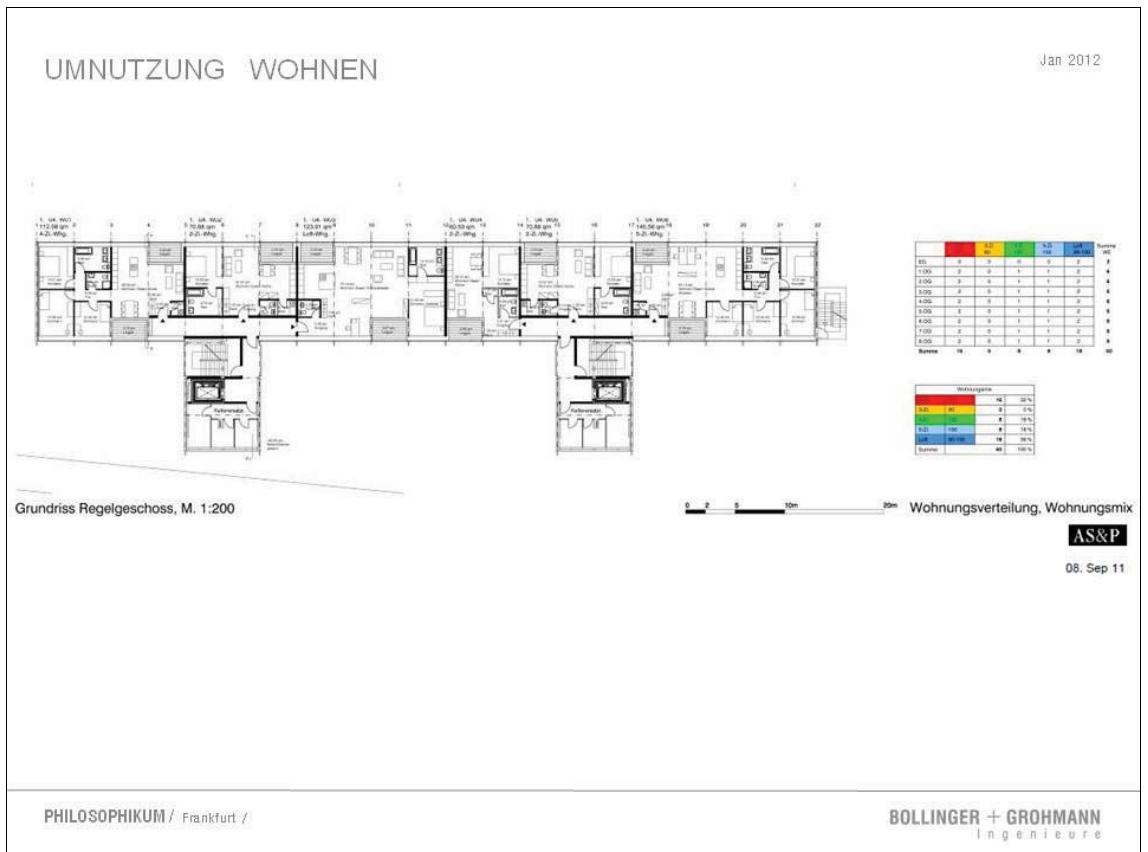
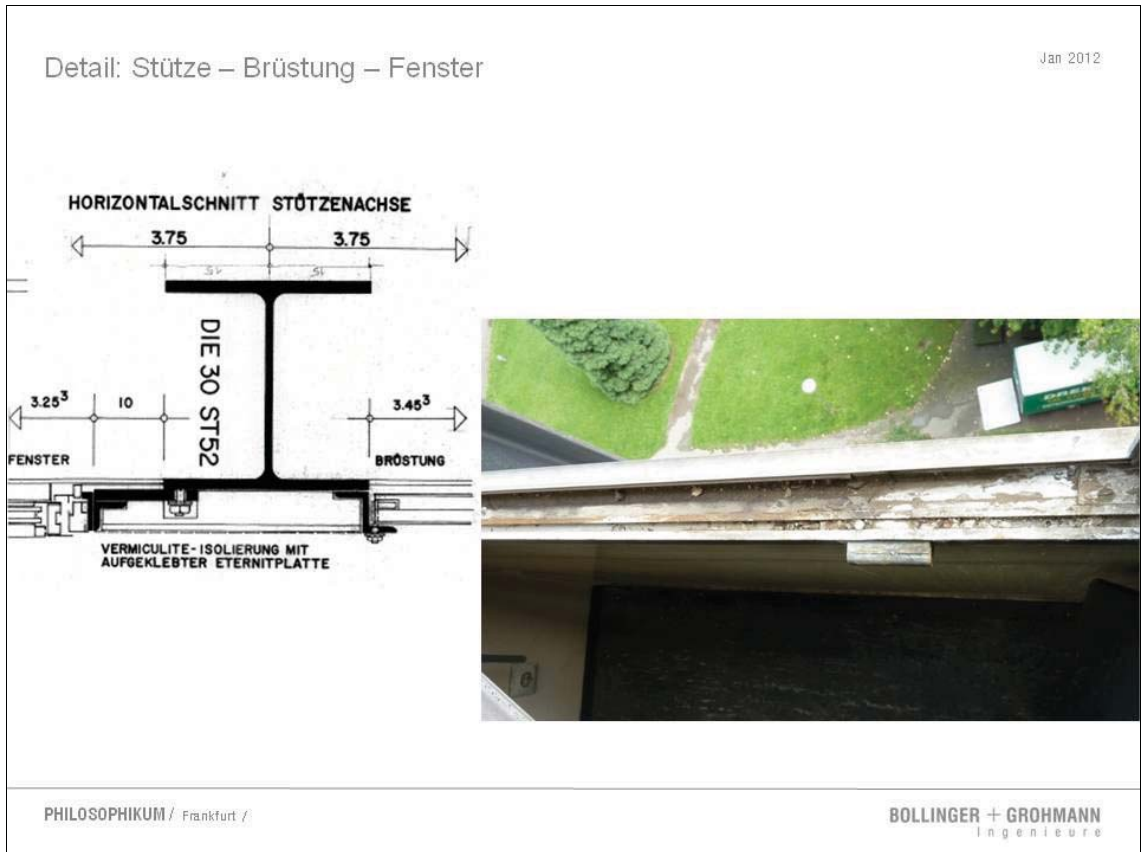
Regeldetail Anschluss Außenstützen an Verbundträger

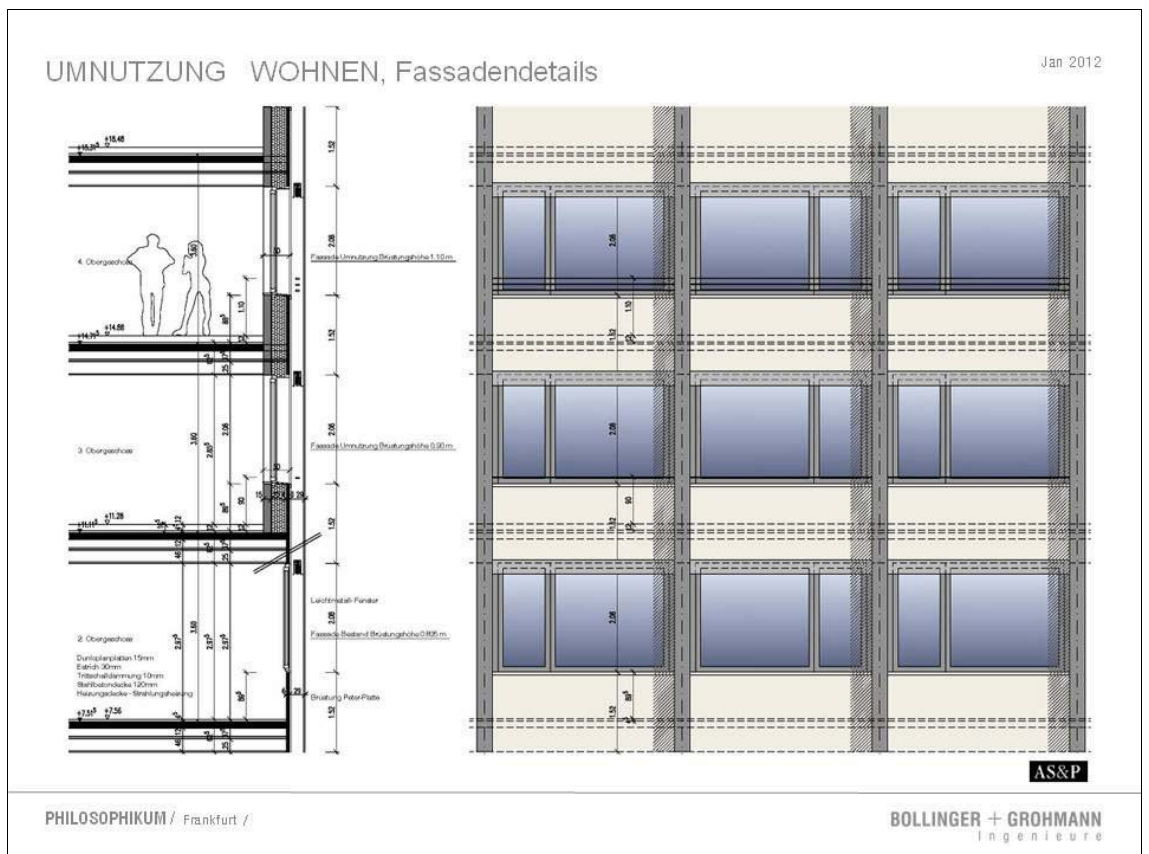
Jan 2012



PHILOSOPHIKUM / Frankfurt /

BOLLINGER + GROHMANN
Ingenieure





Bauphysikalische Sanierung Fassaden

Jan 2012

A: Brandschutz Außenstützen

B: Giebelwände ungedämmt

C: Aluminiumfenster

C: Brüstung Stahlpaneel

C: Deckenrand ungedämmt

D: Auflager Stahlträger auf Außenstützen



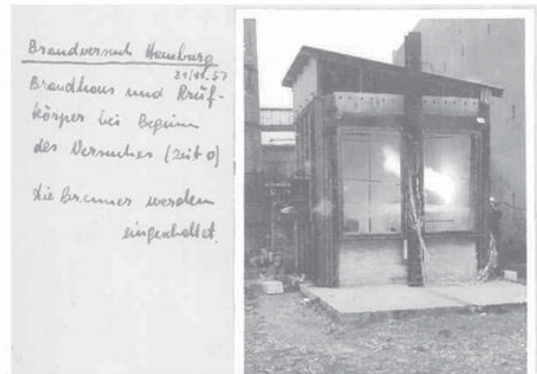
PHILOSOPHIKUM / Frankfurt /

BOLLINGER + GROHMANN
Ingenieure

A: Brandschutz Außenstützen

Jan 2012

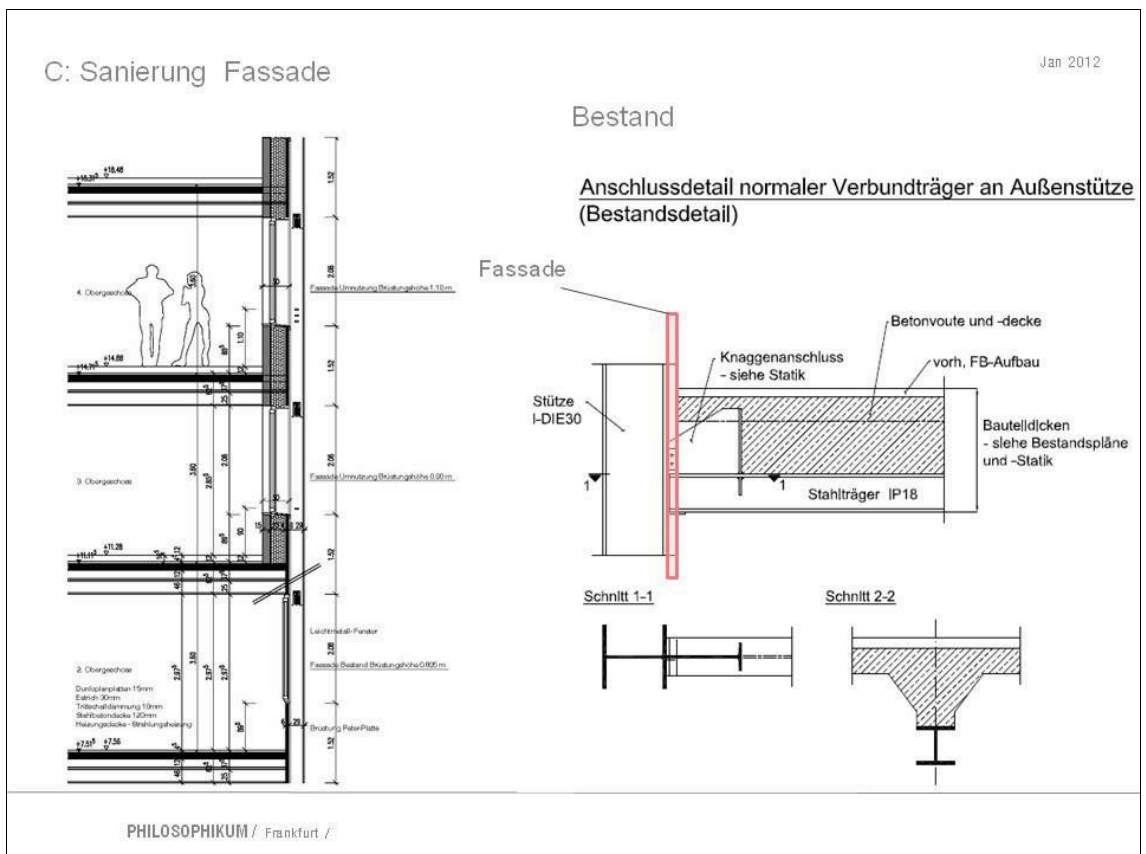
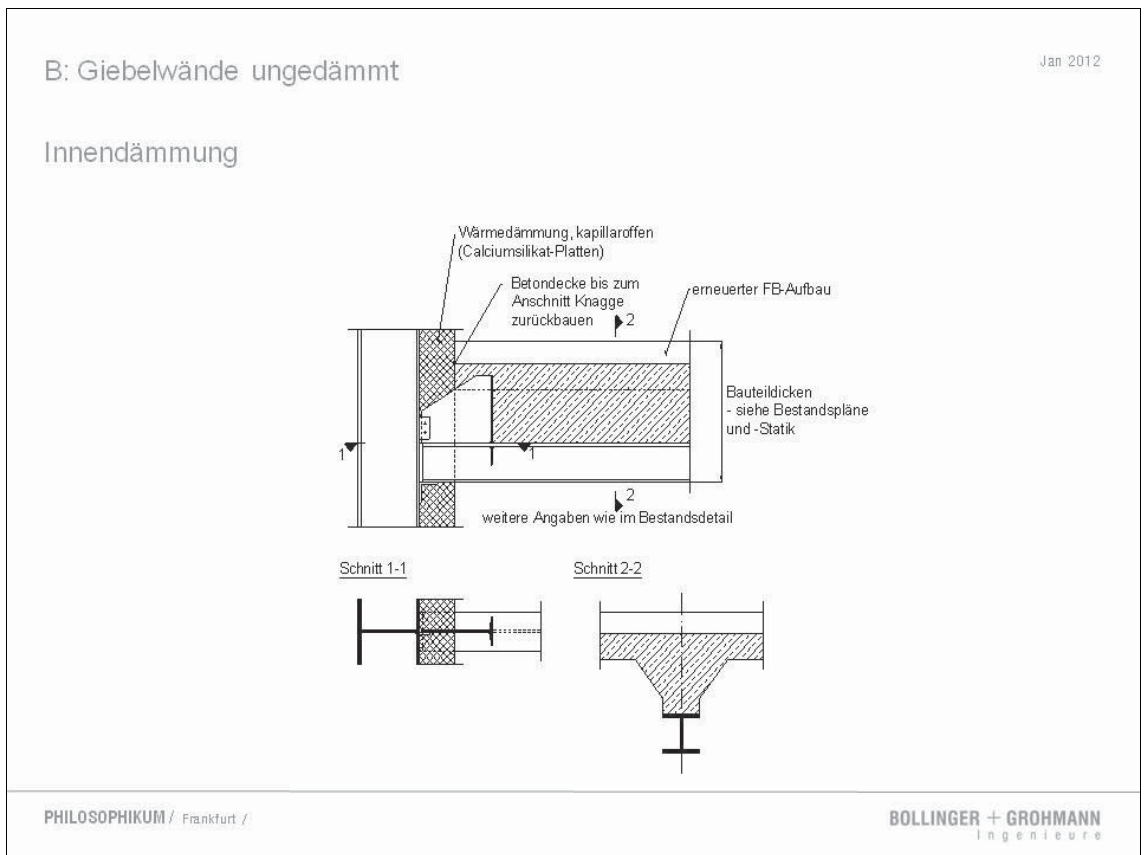
1957 Brandversuch in Hamburg
Innenverkleidung mit Vermiculite



Heute Brandschutzbeschichtung notwendig, die gegen Beschädigung geschützt werden muss.

PHILOSOPHIKUM / Frankfurt /

BOLLINGER + GROHMANN
Ingenieure

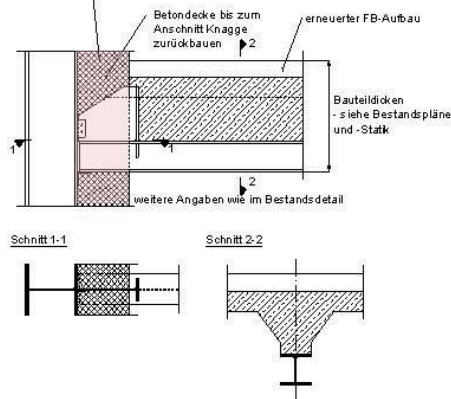


C: Sanierung Fassade

Jan 2012

- Rückbau Fassade
- Rückbau Deckenrandprofil
- Deckenrand ca.35 cm zurückschneiden
- Einbau neue Fassadenelemente mit Dämmung Deckenrand und neuen Fenstern

Variante neue Fassade

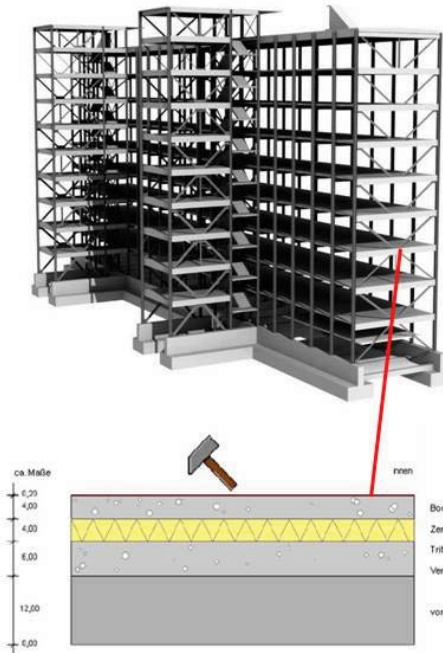


PHILOSOPHIKUM / Frankfurt /

BOLLINGER + GROHMANN
Ingenieure

D :Schallschutz Ertüchtigung

Jan 2012



PHILOSOPHIKUM / Frankfurt /

BOLLINGER + GROHMANN
Ingenieure

Zusammenstellung Kosten

Jan 2012

Maßnahmen	Einheit	Einheitspreis	Gesamtpreis
Gerüst (12 Monate Standzeit) + Baustelleneinrichtung	1 Stk	200.000,00 €	200.000,00 €
Vollentkernung (inkl. aller Trennwände, Fußbodenbelag, techn. Installationen, Abhangdecken und Demontage der Fassade)	31.685 m³	45,00 €	1.425.825,00 €
Einbau neuer Fußboden Geschossdecken inkl. Treppenhäuser	7.114 m²	90,00 €	640.285,20 €
Einbau neuer Fußboden EG	410 m²	90,00 €	36.900,00 €
Maßnahmen Dach	965 m²	140,00 €	135.100,00 €
Einbau technische Anlagen	31.889 m²	110,00 €	3.507.790,00 €
Einbau neue Fassade Ost- / Westseite	5.793 m²	420,00 €	2.433.060,00 €
Herstellen Abgehängte Decken in Regelgeschossen	8.685 m²	60,00 €	521.100,00 €
Einbau neuer Loggien (inkl. Abbruch und erforderlichem Brandschutz)	488 m²	750,00 €	366.000,00 €
Innendämmung Kalziumsilikatplatten an Stirnseiten (Nord- und Südfassade)	660 m²	120,00 €	79.200,00 €
Maßnahmen Fassaden Treppenhaus	490 m²	500,00 €	245.000,00 €
Brandschutz Innenbauteile	4.630 m²	80,00 €	370.400,00 €
Brandschutzanstrich Außenstützen	2.157 m²	140,00 €	301.963,20 €
Dämmung Geschossdecken (ohne Treppenhäuserbereiche)	6.430 m²	85,00 €	546.550,00 €
Innenausbauarbeiten	7.114 m²	250,00 €	1.778.570,00 €
Aufzüge	2 Stk.	120.000,00 €	240.000,00 €
		Gesamtkosten Netto	12.827.743,40 €
		Gesamtkosten Brutto	15.265.014,65 €

Bezogen auf eine BGF von 8646 m² und eine vermietbare Fläche (Wohnfläche WF) von 4779 m² ergeben sich daraus Bruttokosten von 1766 €/m² bzw. 3194 €/m². Eine Auswertung von Wohnungsbauprojekten durch die UPG hat Neubaukosten von 1200-1300 €/m² BGF und 1700-1900 €/m² Wohnfläche ergeben.

4 Ergebnisse der Arbeitsgruppen

Die Arbeitsergebnisse der einzelnen Arbeitsgruppen, die stichwortartig auf Karten festgehalten wurden, stellen sich wie folgt dar:

4.1 Arbeitsgruppe 1

Moderation Brigitte Holz

4.1.1 Diskussion der Kernthemen

Frau Holz stellt einleitend nochmals kurz die Kernthemen und Leitfragen der Diskussion vor. Diesen wird als Leitfaden der Diskussion zugestimmt. Die Vorstellung der Arbeitsergebnisse der Gruppe im Plenum wird nach Abstimmung durch Frau Holz übernommen.

Grundhaltungen zum Umgang mit der historischen Entwicklung des Campus

Zu Beginn der Themenwerkstatt erfolgt ein Austausch zu den Möglichkeiten des Erhalts und der Umnutzung von vorhandener Bausubstanz, die von vielen Anwesenden als wichtiger Teil der geschichtlichen und kulturellen Identität des zukünftigen Kulturquartiers gesehen wird. In diesem Zusammenhang werden im Plenum prinzipielle Grundhaltung zum Umgang insbesondere mit den unter Denkmalschutz stehenden Bestandsgebäuden diskutiert.

Von Prof. Jourdan wird ein Appell an die Planer gerichtet, das 'Raumdenken' der damaligen Zeit, das Baukörper im Raum zu platzieren und diese durch Freiflächen und Grünräume verbunden hat, stärker zu berücksichtigen. Er spricht sich dafür aus, die einzelnen Stadtschichten, die sich aufeinander beziehen abzubilden und fortzuschreiben. In diesem Kontext spricht er dem Erhalt der 'Kramer-Bauten' eine hohe Bedeutung zu. Er bedauert, dass die Gebäude lediglich als Einzeldenkmale und nicht im Kontext der Gesamtanlage 'Universitätsstadt' unter Schutz gestellt wurden.

Kritisiert wird, dass der vorliegende städtebauliche Entwurf den Verlauf der ehemaligen Landwehr nicht aufnimmt, sondern lediglich fiktiv, ohne jeden historischen Bezug interpretiert. Da der hierüber geschaffene Grünraum auch keinerlei Bezug zum Grünsystem der 'Universitätsstadt' aus den 1970er Jahren aufweist, wird dafür geworben, 'jüngere' noch heute wahrnehmbare Typen an Grünräumen zu erhalten und weiterzuentwickeln. Dies umfasst neben grünen Höfen etc. auch das 'Grüne Band' entlang der Gräfstraße.³ Ziel sollte die Verfolgung eines städtebaulichen 'Entwurfsprinzips' bzw. einer 'eigenen Planlogik' sein, die einen respektvollen Umgang mit den Bestandsbauten und ihrer Umgebung garantiert und die bisherigen Zeitschichten der Entwicklung auf dem Campus in Beziehung zu neuen Bauten setzt. Der Wunsch der Teilnehmer ist daher, eine eigene Sprache für die städtebauliche Planung des Kulturcampus zu entwickeln. 'Der derzeitige Grundriss des Campus besitzt immer noch ausreichendes Potenzial, seine Eigenständigkeit in der Stadtmorphologie, bei kreativen städtebaulichen Ergänzungen des Bestandes, nicht zu verlieren.' Verdeutlicht wird dies am Studentenwohnheim, dass als 'Entrée' der 'Grünen Achse' oder als 'Entrée' zu einem 'Grünen Hof' im Sinne der Schaffung von Transparenz und Durchlässigkeit fungieren könnte. Durch einen anderen Teilnehmer wird angeregt, die Gebäude stärker auf den 'inneren Bereich' des Kulturcampus zu orientieren und von 'der Mitte' nach außen zu denken.

Es wird dafür geworben, eine Vielfalt an bestehenden 'Bausteinen' auf dem Campus zu erhalten, um einem 'monotonen' und zugleich 'implantierten' Städtebau entgegenzuwirken.

Vorgeschlagen wird, sehr sorgfältig zu prüfen, ob die denkmalgeschützten Gebäude durch neue Nutzung revitalisiert und in ihrer Ensemblewirkung (Studentenwohnheim / Philosophicum, Stu-

³ Durch das Stadtplanungsamt Frankfurt am Main wird darauf hingewiesen, dass der Grünzug der Rahmenplanung in weiten Bereichen in Übereinstimmung mit der heutigen Grünfläche liegt, die wertvollen Baumbestand aufweist. Dies ist insbesondere zwischen Bockenheimer Landstraße und Mertonstraße der Fall.

dierendenhaus) in das städtebauliche Gesamtkonzept integriert werden können. Im ersten Schritt sind – im Sinne einer iterativen Entwicklung des Plangebietes – auch verschiedenartige Zwischennutzungen in Bestandsbauten wie dem Philosophicum denkbar. Aus den Erfahrungen der Zwischennutzungen können neue Erkenntnisse für einen möglichen Umbau der Bestandsgebäude gezogen werden.

Auf die Frage, ob und nach welchen Beurteilungskriterien es vorstellbar ist, dass der Denkmalschutzstatus aufgehoben wird, wird von Seiten der Denkmalpflege geantwortet, dass hier neben gebäudebezogenen Kriterien, d.h. der Beurteilung des jeweiligen Solitärs, auch der städtebauliche Kontext der Gebäude beurteilt wird. Dies erfordert für jedes Bestandsgebäude, für dessen Erhalt man sich entscheidet, eine kritisch-konstruktive Reflexion der fortgeschriebenen Rahmenplanung 2010. Verdeutlicht wird dies am Beispiel des Studierendenhauses, das an der historischen Jügelstraße positioniert war, die im Rahmenplan nur zum Teil aufgenommen ist.

Ansätze zur Fortschreibung / Neujustierung der Rahmenplanung

Nach intensiver Diskussion wird festhalten, dass der Fortschreibung bzw. Neujustierung der vorliegenden städtebaulichen Planung im Dialog mit Bürger/innen der Vorzug vor der erneuten Durchführung eines städtebaulichen Wettbewerbs gegeben wird.

Von den Anwesenden wird gefordert, dem kulturellen Anspruch im gesamten Quartier auch durch einen kulturgeprägten und -prägenden Städtebau mit einer ausdrucksvollen Architektur Rechnung zu tragen.

Vor diesem Hintergrund lädt Frau Holz zu einem gedanklichen Rundgang durch das Gebiet sowie die vorliegenden Konzepte ein und bittet um Anregungen und Hinweise zu positiv und negativ empfundenen Situationen.

Im ersten Schritt wird Einvernehmen darüber hergestellt, dass die Gliederung des Areals in vier Blöcke als Basis der weiteren Entwicklung zu sehen ist. Im Vergleich der nördlichen Blöcke mit den südlichen Blöcken wird im Norden ein bedeutend höherer Umbauebedarf gesehen. Dies gilt insbesondere für rückzubauende Überformungen des 'Konzeptes der Universitätsstadt' aus den 1980er Jahren im Block südlich der Bockenheimer Warte.

Die Diskussion der Leitfragen wird im Sinne der 4-Felder-Betrachtung geführt.

4.1.2 Diskussion der Leitfragen

Block nördlich der Bockenheimer Landstraße

Im nördlichen Baufeld wird die Entscheidung zum Erhalt der Dondorfschen Druckerei im Ensemble mit dem Depot sehr begrüßt. Kritisch hinterfragt wird die Notwendigkeit zum Umbau des Umspannwerks⁴; positiv gesehen wird der sich bereits in Planung befindliche Neubau im nordwestlichen Bereich.

Ein weiterer Ausbau der kulturellen Nutzungen (HfMDK, Depot, Ensemble Modern) wird sehr begrüßt. Geprüft werden sollte, ob mit der Aufgabe des südlich des Depots geplanten Baukörper zugunsten einer Aufweitung des Carlo-Schmid-Platzes eine städtebauliche Aufwertung verbunden ist. Alternativ sollte auch die Ausbildung einer klaren räumlichen Fassung von Plätzen auf dem gesamten Kulturcampus, insbesondere auch der Bockenheimer Landstraße untersucht werden.

Zum Palmengarten soll eine fußläufige Verbindung hergestellt werden.

Blöcke südlich der Bockenheimer Landstraße

Für den Block südlich der Bockenheimer Landstraße wird eine Analyse der städtebaulichen Entwurfsparameter im Bestand insbesondere hinsichtlich der Erschließung und der Grünqualitäten nahegelegt.

⁴ Die vorliegende Planung erhält das Umspannwerk, bietet aber langfristig die Option einer Umnutzung der Flächen.

Sehr kritisch gesehen werden die geplanten 'C-förmigen Wohnbauten' in den mittleren Bereichen des Plangebietes entlang der Gräfstraße, da diese keine klaren öffentlichen und privaten Räume formulieren, nicht zur Adressbildung beitragen und kaum urbane Erdgeschossnutzungen zulassen. Insgesamt werden diese als 'unentschlossen' beurteilt.

Zur Überarbeitung empfohlen werden auch die vorgeschlagenen Gewerbenutzungen entlang der Senckenberganlage. Hier sollten 'lärmunempfindlichere' Mischnutzungen im Spektrum von Büro-, Kultur-, Tanz-, Musik- und sonstigen Gewerbenutzungen ein 'Zuhause' finden. Um einen Überblick über den Umfang möglicher und notwendiger Flächen zu erhalten, sollte zunächst die Erhebung der Raumbedarfe für bekannte Institutionen und Kultureinrichtungen erfolgen.

Für den AfE-Turm wird der Wunsch nach einer Prüfung zur möglichen Umnutzung als Wohnhochhaus geäußert, da dieser einen 'Kultstatus' besitzt und zum 'Bild des Campus Bockenheim' gehört.

Für wichtig werden ebenfalls der Erhalt aller Stadtvillen und die Überprüfung ihrer Nachnutzungsflexibilität im südlichen Baublock gehalten.

Soziale Infrastruktur

Eine Frage, die sich in diesem Kontext stellt, ist auch, ob diese mit ihrem Umfeld im Sinne einer 'Kita-City' als konzentrierte 'Betreuungs- und Kinderlandschaft' (Kinder / Jugendliche von 0 bis 20 Jahre) genutzt werden könnten. Aufgrund der guten Verkehrsanbindung (ÖPNV) wird unter den Teilnehmern in Ergänzung zum Kitastandort im Studierendenhaus auch der Bereich südwestlich der Bockenheimer Warte als Standort einer Kita diskutiert.

Um das Thema weiterführend vertiefen zu können, wird darum gebeten, eine Bedarfserhebung der Angebote zur Stadtteil- und Jugendkultur sowie eine sinnvolle Verortung der benötigten Betreuungs- und Bildungseinrichtungen vorzunehmen.

Fortschreibung des Rahmenplans

Im Zusammenhang mit der städtebaulich-räumlichen Überarbeitung des Rahmenplanentwurfes sollte eine intensive Auseinandersetzung mit den Themen 'urbane Räume' / urbanes Nutzungsverfüge stattfinden. In diesem Zusammenhang wird der Wunsch nach einer kleinteiligen Nutzungsmischung geäußert, die sich sowohl horizontal als auch vertikal abbilden soll. Es besteht breites Einvernehmen, dass monofunktionalen Räumen innerhalb des Plangebietes entgegenzuwirken ist. Lebendigen Erdgeschossnutzungen mit hoher Publikumsfrequenzierung wird dabei große Bedeutung beigemessen. Im weiteren Verfahren sollte geprüft werden, ob der städtebauliche Rahmenplan die richtigen Bilder, Strukturen und Typologien beinhaltet, um die gewollte städtebauliche Dichte und Urbanität zu erreichen.

In diesem Zusammenhang wird an die Verwaltung, die Politik und die ABG Frankfurt Holding, appelliert, sich für die Entwicklung eines gemeinsamen Plans ausreichend Zeit zu geben und zu nehmen und die zeitgeschichtliche städtebauliche Entwicklung wie alternative Vorschläge zur städtebaulichen Entwicklung (z.B. Bebauungsplan aus den 1950er Jahren, Diplomarbeit Universität Weimar, Vorschläge des Werkbundes (2004) etc.) zu reflektieren.

Betont wird auch, dass eine Verkehrsnetzanalyse bzw. ein Verkehrsgutachten Aufschluss über die Möglichkeiten einer (Teil-)Schließung der Bockenheimer Landstraße und der Beibehaltung der Schließung der Mertonstraße geben sollte.

Generell ist das Plädoyer für die Überarbeitung des Rahmenplans 2010 auch auf eine stärkere visuelle Vernetzung des Gebietes mit seiner Umgebung sowie die Betonung interner städtebaulicher Zusammenhänge ausgerichtet. Über Blickachsen in Nord-Süd und Ost-West-Richtung sollten städtebauliche Zusammenhänge erlebbar gemacht und besondere Gebäude in Beziehung gesetzt und verwoben werden.

Die Überarbeitung des Gutachtens zum Mikroklima sollte im Zuge der weiteren Differenzierung der Planung erfolgen.

4.2 Arbeitsgruppe 2

Moderation Andrea Hartz

4.2.1 Diskussion der Kernthemen / Leitfragen

Frau Hartz stellt einleitend die Zielsetzungen und Leitfragen der Themenwerkstatt vor.

Zu Beginn der Arbeit wird von den Anwesenden eingeworfen, dass es für eine intensive Bearbeitung des Themas sinnvoll gewesen wäre, nicht nur einen Überlagerungsplan auszuhängen, sondern auch Bestandspläne vorzuhalten, in die man Ideen einzeichnen kann. Durch Frau Stiel, Stadtplanungsamt werden A3-Karten ausgehändigt, in die skizziert werden kann. Angeregt wird, für die nächsten Werkstätten entsprechendes Material zur Verfügung zu stellen.

Als Sprecher der Gruppe meldete sich Joachim Lölhöfel.

Das Achsenkonzept des städtebaulichen Rahmenplans

Das Achsenkonzept der vorliegenden Planung wird kontrovers diskutiert. Es gibt Stimmen, die die grobe aktuelle Nutzungsaufteilung und strukturelle Erschließung des Gebiets durchaus als sinnvoll erachten. Die Mehrzahl der Teilnehmenden empfindet das Achsenkonzept als zu starr und sieht hierin keinen vielversprechenden Rahmen für einen lebendigen Nutzungsmix und die angestrebte architektonische Vielfalt.

Positiv wird die Konzentration von Hochhäusern im südlichen Teil bewertet. Ansonsten werden die geplanten Baublöcke als sehr massiv und großformatig bewertet. Empfohlen wird, den Riegel zur Senckenberganlage trotz hoher Verkehrsbelastung nicht als tiefen Baublock zu gestalten, sondern die Schutzfunktion mit einem deutlich schmälere Gebäuderiegel und damit geringerer Bautiefe zu erreichen.

Insgesamt wird eine kleinteiligere Raumaufteilung und Bebauung aus Sicht vieler Teilnehmender als zielführender erachtet. Dabei wäre es durchaus sinnvoll, kleinteilige Bereiche und Großformen spannungsreich zu mischen. Eine großformatige Bebauung alleine vermittelt nicht das Gefühl von Urbanität. Diese setzt auch eine kleinteiligere Vernetzung der unterschiedlichen Nutzungsbereiche voraus. Für fraglich wird gehalten, inwieweit sich eine kleinteilige Erschließung und eine lebendige architektonische Vielfalt mit einem Bauherrn realisieren lässt: 'Echte Individualität kommt nur mit verschiedenen Bauherren.'

Die Kleinteiligkeit soll sich auch im Nutzungsmix wieder finden. Hier bietet sich an, dass die Erdgeschosse beispielsweise mit öffentlichen Nutzungen, Dienstleistungen, Handel, Gastronomie den angrenzenden öffentlichen Raum zu beleben. Insgesamt sollte die Durchmischung von Wohnen, Kultur und Arbeit kleinteilig konzipiert werden.

Konstatiert wird, dass sich für den Kulturcampus ganz andere städtebauliche Konzeptionen diskutieren ließen, die sich stärker an der historischen Situation und an alten Stadtbildern oder auch den Vernetzungspotenzialen in der Umgebung orientieren. In diesem Sinne wird kritisch hinterfragt und nochmals zur Diskussion gestellt, ob und inwieweit die vorliegende Rahmenplanung eine sinnvolle Grundlage für den weiteren Planungsprozess ist.

In Bezug auf die Vernetzung der beiden Stadtteile Bockenheim und Westend wird angemerkt, dass die Idee des städtebaulichen Rahmenplans, diese durch die Ost-West-Erschließung des Kulturcampus zu befördern, in ihrer Wirksamkeit fraglich sei. Die Senckenberganlage stellt derzeit und auch zukünftig eine besondere städtebauliche Zäsur dar, die mit der vorliegenden Rahmenplanung nicht überbrückt wird. Aus Sicht vieler lässt sich eine Vernetzung nur in Richtung Bockenheim sinnvoll realisieren. Allerdings wird nochmals die Idee ins Spiel gebracht, die Senckenberganlage rückzubauen.

Die Landwehr – der zentrale Grünzug

Prinzipiell wird eine grüne Zone in der Mitte des Quartiers als eine durchaus gute Idee betrachtet. Allerdings wird es für fraglich gehalten, ob das Konzept einer durchgängigen Grünachse,

die die alte Landwehr nachvollzieht, noch tragfähig ist. Mit der Aktualisierung des städtebaulichen Rahmenplans, die beispielsweise von einer Erhaltung des Studierendenhauses ausgeht, ragen die Bestandsbauten in den Grünzug. Zudem sind die Enden nach Norden und Süden nicht zufriedenstellend gelöst.

Es wird die Frage gestellt: Wäre hier nicht eine kleinteiligere Abfolge von Plätzen und Freiräumen sinnvoller? So wird sich beispielsweise auch der Platz am Senckenbergmuseum thematisch sehr stark auf das Museum ausrichten. Geplant ist ein Platz, auf dem sich Kultur ausbreiten kann, wo sich die kulturelle Nutzung auch im Außenraum widerspiegelt.

Es besteht Einvernehmen, dass ein urbanes Quartier eine Vielfalt an Grünflächen und Plätzen unterschiedlichster Größe und Funktion benötigt. Auch eine große zusammenhängende Grünfläche wird befürwortet. Gerade Plätze brauchen dabei eine bestimmte stadträumliche Qualität, die auch sehr stark von der Randbebauung abhängt. Darüber hinaus sollten auch für jeden beispielbare multifunktionale Freiräume vorbehalten werden. Hier bietet sich z.B. an, Gemeinschaftsprojekte im Freiraum durchzuführen.

Platzgestaltung im Bereich der Bockenheimer Landstraße

Für viele Teilnehmende ist die Gestaltung einer Platzsituation um die Bockenheimer Warte ein besonderes Anliegen. Würde die Bockenheimer Landstraße als autofreier Raum umgewidmet und zumindest an der Bockenheimer Warte als Platz ausgebaut, könnte der Kulturcampus deutlich an städtebaulicher Qualität gewinnen. Die Anbindung an die Leipziger Straße ließe sich wesentlich leichter umsetzen.

Erhaltung der Bestandsgebäude versus Neubebauung

Grundsätzlich wird angeregt, die Erhaltung der Bestandsgebäude neu zu diskutieren, auch vor dem Hintergrund, dass diese sofort im Sinne einer Belegung des Quartiers durch Pioniere genutzt werden könnten. 'Die Erschließung kann sich über viele Jahre hinziehen; es ist mit einer langjährigen Baustellensituation zu rechnen.' In dieser Zeit könnten bestehende Gebäude als Keimzellen für eine Wiederbelegung des Quartiers genutzt werden. Welche Gebäude wann genutzt werden können, hängt davon ab, wie schnell die Universität die Neubauten im Westend vorantreibt.

Insbesondere der Erhalt der Kramer-Bauten wird kontrovers diskutiert: 'Müssen wirklich alle Kramer-Bauten erhalten bleiben?' Eine Teilnehmerin betonte, dass beispielsweise die Universitätsbibliothek ein Spezialgebäude für eine sehr spezifische Nutzung sei. Wird diese nicht mehr gebraucht, so ist aus ihrer Sicht ein Abriss durchaus sinnvoll.

Demgegenüber wird nochmals mit Nachdruck die Erhaltung des Philosophicums gefordert. Hiermit wird die Chance verbunden, ein denkmalgeschütztes Gebäude zu erhalten und gleichzeitig ein innovatives Nutzungskonzept zu realisieren. Im Rahmen der Debatte um die Finanzierbarkeit gemeinschaftlichen Wohnens, wird festgehalten, dass auch die politischen Gremien gefordert sind, sich zur Frage des Philosophicums zu positionieren.

Zeitschiene der Erschließung und Veräußerung von Grundstücken

Hier sind noch viele Fragen offen. Wann werden welche Bereiche erschlossen? Wie lang wird sich die Erschließung hinziehen? Wann wird die Universität tatsächlich den Campus räumen? Festgehalten wird, dass die langen Erschließungszeiträume und damit verbundene Unwägbarkeiten für die Realisierung großer Quartiere eine echte Herausforderung darstellen. Dies wird mit der Aufforderung verbunden, in den nächsten Werkstätten konkretere Zeitangaben über die Realisierungsphase des Kulturcampus zu machen. Das Stadtplanungsamt weist darauf hin, dass der Zeitplan der Realisierung des Kulturcampus abhängig von der Umzugsplanung der Goethe-Universität ist. Dieser Umzug steht wiederum in direktem Zusammenhang mit dem Bau und der Finanzierbarkeit des Campus Westend.

Es wird auch die Frage gestellt, welche Grundstücke bzw. Wohnungen verkauft werden sollen. Nach dem Kenntnisstand des Stadtplanungsamts sieht es so aus, dass die ABG Investoren für

die gewerblichen Grundstücke sucht und diese somit verkauft. Räume für die Kultureinrichtungen bzw. die Kulturschaffenden müssten dann von Seiten der Stadt angemietet werden. Den Wohnungsbau möchte die ABG selbst realisieren. Welcher Anteil an Eigentums- bzw. Mietwohnungen vorgesehen ist, konnte in der Werkstatt nicht beantwortet werden. Auch hier wären genauere Angaben im Rahmen der nächsten Werkstätten wünschenswert.

An Vorbildern lernen

Es wird angeregt, gute (oder auch schlechte) Beispiele bereits realisierter Quartierentwicklungen, durchaus auch in anderen europäischen Ländern, für die Diskussion in den Bürgerwerkstätten nutzbar zu machen.

4.3 Arbeitsgruppe 3

Moderation Carl Herwarth

Herr Herwarth begrüßt die Teilnehmer/innen der Arbeitsgruppe und hält fest, dass die vorgeschlagene Bearbeitung des im Plenum vorgestellten Kernthemas und der vorgeschlagenen Leitfragen auf Zustimmung stoßen.

Bernd Biel erklärt sich bereit, die Arbeitsergebnisse der Gruppe als Sprecher im Plenum vorzustellen.

4.3.1 Diskussion der Kernthemen

Grundlage des Städtebaus (auch in Frankfurt) ist seit längerer Zeit die Umsetzung kleinteiliger Stadtbausteine, d.h. kleinteiliger Elemente, die untereinander autark sind, über eine eigene Erschließung verfügen und in der Vertikalen unterschiedliche Nutzungsmöglichkeiten zulassen.

In Ergänzung zu den beiden Kernthemen wird angemerkt, dass entsprechende kleinteilige, individuelle und autonome Stadtbausteine – unter Berücksichtigung einer funktionalen, ästhetischen und sozialen Durchmischung – den Maßstab für die zukünftige Entwicklung des Kulturcampus vorgeben könnten.

4.3.2 Diskussion der Leitfragen

Die Ergebnisse der Diskussion der Leitfragen sind im Folgenden thematisch gebündelt zusammengefasst.

Vernetzung / Verzahnung der Stadtteile Bockenheim und Westend

Als ein wichtiges Thema in der Arbeitsgruppe wird die Verbindung der beiden Stadtteile Bockenheim und Westend sowie eine Verzahnung mit dem Umfeld gesehen. In diesem Zusammenhang wird bemängelt, dass sich die bisherige Themensetzung zu stark auf das eigentliche Uni-Quartier beschränkt. Aus Sicht der Anwesenden geht es um die gesamte Stadt bzw. die historische Chance der Vernetzung von Westend und Bockenheim. Zwischen den beiden Stadtteilen sollte eine stärkere Verknüpfung hergestellt werden, obwohl durch die Senckenberganlage eine starke physische Trennung besteht. Insbesondere die soziale und kulturelle Vernetzung ('Ost-West-Brücken') der beiden Stadtteile wird als notwendig erachtet.

In diesem Zusammenhang wird auf die besondere Rolle der Straßen(räume) hingewiesen, die das 'Gewebe' und die Kontinuität der Stadt ausmachen. Beide Stadtteile sind gemeinsam entwickelt worden, insofern ist es sinnvoll, auf der historischen städtebaulichen Struktur aufzubauen und die bestehenden Straßen als Gerüst für den städtebaulichen Plan des Kulturquartiers zu verwenden. Durch die Aufnahme des Straßennetzes ergeben sich vier Blöcke. In jedem der Blöcke sollte eine gute Durchmischung hergestellt werden. Wichtig dabei ist eine räumliche Durchlässigkeit, z.B. in Form einer verkehrsberuhigten Mertonstraße.

Im Kontext des Themas 'Verzahnung' wird auf die Rolle der Kreuzungspunkte aufmerksam gemacht. An einigen Stellen könnten Miniparks, also kleine Carrées im öffentlichen Straßenraum,

geschaffen werden, die als Begegnungs- und Kristallisationsorte fungieren und dazu ermuntern, den Weg in den benachbarten Stadtteil zu gehen (vgl. Adorno-Platz). Bisher gibt es keinen starken Austausch von Fußgängern zwischen den Stadtteilen; die Verbindung zwischen Bockenheim und Westend ist eher gering. Insgesamt besteht ein stärkerer Bezug nach Bockenheim als in das Westend.

Die Barrierewirkung der Senckenberganlage sollte abgebaut werden. Es wird vorgeschlagen, vor dem Eingang des Senckenbergmuseums einen Vorplatz zu schaffen bzw. das Vorfeld des Naturkundemuseums aufzuwerten. In diesem Zusammenhang wird darauf hingewiesen, dass die Senckenberganlage außerhalb der verkehrlichen Spitzenzeiten (Berufsverkehr etc.) relativ ruhig ist und über eine gute Aufenthaltsqualität verfügt.

Kulturachse Senckenberganlage

Der Stadtteil Westend präsentiert sich gegenüber dem Senckenbergmuseum mit Büronutzungen in Gründerzeitgebäuden. Die geplante Nutzung auf dem Kulturcampus entlang der Senckenberganlage spiegelt diese Nutzung wider. Abweichend hiervon wird vorgeschlagen, unter Berücksichtigung einer entsprechenden Durchmischung auf dem Kulturcampus entlang der Senckenberganlage eine Kulturachse bzw. eine Zone mit öffentlichen Nutzungen – mit dem Senckenbergmuseum als Adressbilder – auszubilden. Hierdurch könnte die Verbindung zwischen den Stadtteilen attraktiver gestaltet und der Kulturcampus zum Westend geöffnet werden.

Angeregt wird, von den großen Kunst- und Kultureinrichtungen ausgehende barrierefreie Verbindungen innerhalb des Quartiers 'ähnlich eines Spinnennetzes' zu schaffen, um die Kommunikation zwischen verschiedenen Einrichtungen / Ensembles zu erleichtern und zum anderen Räume für öffentliches Leben zu schaffen. Hierin wird eine Chance nicht nur für den öffentlichen Raum, sondern auch für das Zusammenwachsen der Kultureinrichtungen gesehen.

Bei der Planung des Kulturcampus sollten auch bedeutsame Verkehrswege, die aus Funktionen der Stadt außerhalb des Plangebiets resultieren, berücksichtigt werden, so insbesondere der Westbahnhof, zu dem täglich viele Fahrradfahrer pendeln. Aus diesem Grund sollte die Meritonstraße für den Radverkehr attraktiver ausgebaut werden. Insgesamt sollten mehr Wegeverbindungen für Radfahrer geschaffen werden.

Platzbereich Bockenheimer Warte

Der Vorschlag, in der Bockenheimer Straße eine Tempo 30-Zone einzurichten und die Straße an Markttagen komplett zu sperren bzw. für den motorisierten Verkehr einzuschränken, ist konsensfähig, allerdings sollte darauf geachtet werden, keine 'Inseln' zu schaffen.

Der donnerstags auf dem Platz stattfindende Wochenmarkt ist von besonderer Bedeutung für die Bewohner/innen aus Bockenheim und aus dem Westend. Angedacht ist, einen permanenten Erzeugermarkt als starken städtischen Anziehungspunkt einzurichten (vgl. Erzeugermarkt Konstablerwache). Dies sollte aufgegriffen werden. An der Warte sollte ein größerer, urbaner Stadtplatz entwickelt werden, der eine Verbindung zur Leipziger Straße (Konkurrenzen beachten) herstellt. Der Platzraum muss genauer definiert werden als bisher; er sollte Orientierung geben und gleichzeitig Aufenthalt ermöglichen. Er darf also nicht zu groß sein. In diesem Zusammenhang könnte das Studentenwohnheim auch in Zukunft eine räumliche Kante mit Durchlässigkeit in das dahinterliegende Quartier bilden. Die Bockenheimer Warte selbst ist ein Identifikationspunkt für die Bewohner aus Bockenheim und dem Westend, insofern sollte diese auch zum Zentrum des Quartiers werden.

Es wird vorgeschlagen, auf der Fläche südlich des Depots eine Spielstätte im öffentlichen Raum zu schaffen (Amphitheater als öffentlicher Spiel- und Kulturraum).

Kleinteiligkeit der Architektur

Die geplante Neubebauung erscheint vielen im Vergleich zur kleinteiligeren Bebauung im Umfeld überdimensioniert. Angeregt wird, eher halboffene Strukturen und stärker gegliederte

Blockränder zu schaffen. In diesem Zusammenhang wird eine kleinteiligere Parzellenstruktur in Verbindung mit einem Fassadenwechsel vorgeschlagen, da dies die Stimmung im Gebiet positiv beeinflussen kann. Insgesamt sollten offene Innenhöfe entstehen. Skeptisch gesehen wird eine 'Festungsbauweise' mit geschlossenen Innenhöfen (Negativbeispiel Sophienhöfe). Mit offenen Innenhöfen können 'lauschige Ecken' und kommunikationsfördernde Orte entstehen.

Bei der Planung von Gebäuden sollte auch der Faktor Belichtung / Verschattung durch Hochhäuser stärker Berücksichtigung finden, da helle Wohnungen gewünscht werden.

Innere Erschließung / Öffentlicher Raum

Für wichtig gehalten wird, neben dem Erhalt denkmalgeschützter Gebäude auch der historischen Erschließung besonderes Augenmerk zu schenken und hiermit respektvoll an die Historie des Ortes anzuknüpfen. So könnte beispielsweise die heute nicht mehr vorhandene Jügelstraße wiederhergestellt werden. Dies hätte Auswirkungen auf die geplante Blockstruktur. Es wird angemerkt, dass die öffentlichen Räume auf dem Campus in der derzeitigen Rahmenplanung zu viel Raum einnehmen und teilweise eine räumliche Trennung bewirkt (vgl. Anmerkungen zu Verbindung). Insbesondere sollten kleinere Plätze mit Qualitäten definiert werden. Diese können eine besondere Strahlkraft entwickeln, wenn man aus dem kleinräumlichen Kontext eine eigene Charakteristik entwickelt (z.B. Musikplatz, grüner Platz). Mit entsprechenden Nutzungen im Erdgeschoss (z.B. Musikkneipe) könnte beispielsweise der Platz am Studierendenhaus mit einfachen Mitteln eine große Anziehungskraft entwickeln.

Umgang mit den Denkmälern

Es besteht Konsens, dass die denkmalgeschützten Gebäude Studentenwohnheim, Studierendenhaus sowie die Professorenvillen im Süden erhalten bleiben sollen. Darüber hinaus wird gefordert, den Turm der Dondorfschen Druckerei zu erhalten und die Sternwarte in der Robert-Mayer-Straße in ihrer Funktionsfähigkeit zu sichern (Hochhauschutz). Im Bereich des südlichen Plangebiets (Pharmazie, Professorenvillen) ist der gewünschte Charakter noch unklar, da dieser Bereich bisher nicht im Fokus der Betrachtung lag. Es sollte versucht werden, hier mehr Lebendigkeit zu generieren.

Beim Philosophicum steht die Frage im Raum, ob das Philosophicum in seiner geschichtlichen Wirkung eine höhere Bedeutung hat als der städtebauliche Raum. Festgehalten wird, dass kein Widerspruch zwischen dem Erhalt des Philosophicums und der Aufwertung sowie der Belebung der Gräfstraße bestehen muss. Eine tiefergehende stadträumliche Präzisierung sollte allerdings erfolgen. Es besteht Einvernehmen, dass entlang der Gräfstraße der Schwerpunkt auf einer Wohnnutzung in horizontaler / vertikaler Nutzungsmischung liegen sollte. Dabei sollten Ideen entwickelt werden, wie die Transparenz als Charakteristikum der Universitätsstadt erhalten bleiben kann.

Zum Thema 'Erhalt der Universitätsbibliothek' liegt ebenfalls kein einheitliches Meinungsbild vor. Neben Forderungen nach einem Abriss besteht auch der Wunsch, das Gebäude zu erhalten und z.B. einer neuen Büronutzung zuzuführen, da von einer hohen Nachfrage seitens kreativer Berufe (Eventagenturen, Design, Medien etc.) ausgegangen wird.

Städtebauliche Qualität

Es wird Kritik an der städtebaulichen Qualität einiger jüngst realisierter Projekte, auch der ABG Frankfurt Holding, geübt (z.B. City West, VBO-Gelände, Riedberg). So wie das VBO-Gelände soll sich der Kulturcampus auf keinen Fall entwickeln. Qualität wird eng mit der Fragestellung verbunden, wer welche Flächen entwickelt.

5 Präsentation und Diskussion der Arbeitsergebnisse im Plenum

Durch die Sprecher/innen und Moderatoren werden die wichtigsten Arbeitsergebnisse zusammenfassend im Plenum vorgestellt. In der Zusammenschau der drei Arbeitsgruppen bilden sich folgende Ergebnisse und Arbeitsaufträge ab, die für die weitere Arbeit von Bedeutung sind:

Städtebauliche Grundstruktur

- Die Planung soll sich nicht auf das eigentliche Campusareal beschränken, sondern das Quartier im Kontext der umgebenden Stadtteile bzw. der gesamten Stadt betrachten.
- Ziel ist eine stärkere Verknüpfung und Verzahnung mit den Stadtteilen Bockenheim und Westend.
- Die weitere Planung soll eine eigene konsequente 'Planlogik' entwickeln, die die früheren Zeitschichten respektiert und baulich sinnvoll ergänzt.
- Die historischen Straßen ('historisches Gewebe') sollen das Gerüst für die städtebauliche Grundstruktur bilden. Vorgeschlagen wird eine Wiederherstellung der Jügelstraße zu prüfen.
- Blickbeziehungen sollen die einzelnen Bereiche des Kulturcampus visuell vernetzen. Fußwegebeziehungen sollen gestärkt werden.

Denkmale

- Die denkmalgeschützten Gebäuden des Studierendenhauses, der Professorenvillen und der Sternwarte in der Robert-Mayer-Straße, wie auch das nicht unter Denkmalschutz stehende Gebäude der Dondorfschen Druckerei sollten erhalten bleiben.
- Zum Erhalt des Philosophicums, des Studentenwohnheims und des Bibliotheksgebäudes gehen die Meinungen auseinander.

Nutzungsvielfalt / Architektonische Vielfalt

- Das Kulturquartier soll eine hohe Urbanität mit belebten öffentlichen Räumen aufweisen. Dabei werden die Straßen als Garant für Kontinuität gesehen.
- In den sich bildenden Baublöcken soll eine gute funktionale Durchmischung mit vielfältig nutzbaren Erdgeschosszonen sichergestellt werden.
- Die Baublöcke sollen sich kleinteilig parzelliert, mit kleinteiligen Gebäudestrukturen, architektonisch aufgelöst präsentieren. Dies gilt auch für die Gebäude entlang der Senckenberganlage. Hier wird u.a. ein schmaler Riegel statt eines breiten Baublocks vorgeschlagen.
- Kleinteilige, individuelle Stadtbausteine sollten als autarke Elemente mit eigener Erschließung und vertikaler Nutzungsmischung den Maßstab für die zukünftige Entwicklung des Kulturcampus vorgeben.
- Entlang der Senckenberganlage könnte eine Kulturachse bzw. eine Zone mit größeren öffentlichen Nutzungen / Kultur / Gewerbe ausgebildet werden. An der Gräfstraße sollte die Wohnnutzung die vorrangige Nutzung sein.
- Kreative Nutzungen sollten sich in einer visionären Architektur widerspiegeln und die Einzigartigkeit des Kulturcampus hervorheben.
- Zwischennutzungen werden als Chance für eine sehr schnelle Wiederbelebung des Campus gesehen.
- Der Schaffung einer adäquaten sozialen Infrastruktur (Stadtteil- und Jugendkultur / Betreuungs- und Bildungslandschaft) wird besondere Bedeutung beigemessen.

Öffentlicher Raum / Grün

- An der Bockenheimer Warte soll der bestehende urbane Stadtplatz qualitativ verbessert werden. Der Übergang zur Leipziger Straße und die Verbindung zum Carlo-Schmid-Platz sind neu zu gestalten.
- Eine weitere kleinteilige Platzabfolge von Norden nach Süden ist denkbar. Für Quartiersplätze sind aus dem kleinräumlichen Kontext spezifische Qualitäten (z.B. Musikplatz, Senckenbergplatz) abzuleiten.
- Wichtige Kreuzungspunkte können als Begegnungs- und Kristallisationsorte gesehen werden.
- Vielfältige Grünbereiche unterschiedlicher Größe und Nutzbarkeit sollten im Kontrast zu urbanen Plätzen stehen und das Gerüst des öffentlichen Raums vervollständigen.
- Auch die Schaffung einer großen zusammenhängenden Grünfläche wird von vielen Teilnehmern begrüßt.

Materialien

- Gewünscht wird die Zusammenstellung von Übersichten zu Kennzahlen und Eckdaten sowie Realisierungsphasen sowie von Assoziationen (Raumbilder / Referenzprojekte) Planung.
- Angeregt wird, ein Arbeitsmodell im Maßstab 1:500 bereitzustellen.

6 Fazit und weiteres Vorgehen

Brigitte Holz, Moderation / Dr. Arning, OB Büro

Frau Holz bedankt sich bei allen Beteiligten für die auch in dieser Werkstatt sehr fundierte Auseinandersetzung mit wesentlichen Fragestellungen zur weiteren Entwicklung des Campusareals. Sie hält mit viel Wertschätzung für die aufgebrachte Zeit fest, dass das 1. Werkstattwochenende vielfältige Bausteine für die weitere Erörterung der Rahmenplanung geliefert hat, die in weiteren Arbeitsschritten zusammenzufügen sind.

Herr Dr. Arning schließt sich dem Dank auch im Namen von Petra Roth als Oberbürgermeisterin an.

Impressionen



Inputgeber



Plenum



Arbeitsgruppe

Impressionen



*Inputvortrag
Herr Hunscher*



*Inputvortrag
Herr Prof. Jourdan*



*Inputvortrag
Herr Prof. Grohmann*

Impressionen



Vorstellung
Ergebnisse AG 1



Vorstellung
Ergebnisse AG 2



Vorstellung
Ergebnisse AG 3